Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 148. Elbing, Dienstag, den 28. Juni 1898. 50. Jahrgang.

Die Wahlen.

Bis auf einige wenige noch ausstehende Stichwahlresultate und zu erwartende Correkturen ist das Wahlergebniß nunmehr bekannt. Eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse hat nicht stattgefunden. Die Sozialdemokraten und das Centrum gehen um einige Mandate gestärkt, die Mittelparteien um einige geschwächt aus dem Wahlkampfe hervor, in welchem namentlich auch Antisemiten, Bündler und Polen herbe Enttäuschungen erfahren haben. Aber auch die Sozialdemokratie wird ihres Sieges nicht recht froh sein. Bei Abstimmungen ist es zwar gleich, welchen Kreis ein Abgeordneter vertritt, und auch bei Reden kommt es auf den Mann und nicht auf den Wahlkreis an, immerhin hat es der Sozialdemokratie einen gewissen Nimbus verliehen und hat sie nicht wenig Reklame damit gemacht, daß die Hauptstadt des Reichs im Reichstage fast nur von Sozialdemokraten vertreten wurde. Das ist jetzt anders geworden. Die Freisinnigen haben allerdings mit sehr winzigen Majoritäten und mit sonstigem Ach und Krach den Sozialdemokraten zwei Berliner Mandate wieder abgejagt, so daß die Reichshauptstadt in der neuen Session im Reichstage zur Hälfte durch Freisinnige und zur Hälfte durch Sozialdemokraten vertreten sein wird. Allerdings ist eines der gewonnenen Berliner Freisinnigen Mandate bereits von den Sozialdemokraten angefochten worden. Noch an demselben Abend, an welchem das Wahlresultat verkündigt wurde, legten die Sozialdemokraten Protest ein.

Die Verstärkung der sozialdemokratischen Fraktion, welche nunmehr das halbe Hundert überschritten hat, ist indessen praktisch vollständig bedeutungslos. Nicht einmal auf Vertretung im Reichstagspräsidium wird die drittstärkste Fraktion Gewicht legen. Ueberhaupt braucht man die Verstärkung sich nicht gar so sehr zu Herzen zu nehmen Viel mehr als die Gewinne der Sozialdemokratie fallen ihre Verluste bei der Beurtheilung der sozialdemokratischen Gefahr ins Gewicht. Sie haben sich in Groß- und Fabrikstädten, wie Berlin, Stettin, Dortmund, Straßburg, Plauen, Solingen ꝛc. nicht zu behaupten vermocht. Das spricht bei der Sozialdemokratie mehr als bei anderen Parteien und als etliche Gewinne. Gerade der Verlust sozialdemokratischer Wahlkreise beweist am besten, daß auch da, wo die Sozialdemokratie siegt, keine überzeugten Sozialdemokraten die Mehrzahl bilden. Denn ein überzeugter Sozialdemokrat, welcher für eine andere Partei stimmt, wechselt nicht blos wie andere Wähler seine Ansicht, sondern gewissermaßen seinen Glauben. Da aber so viele nicht ihren Glauben wechseln, waren sie auch überhaupt keine Gläubigen, sondern stimmten für die sozialdemokratischen Candidaten aus allen möglichen, nur nicht sozialdemokratischen Gründen. Das praktisch bedeutsamste Ergebniß der Wahlen ist, daß das Centrum seine ausschlaggebende Stellung Dank der eigenen Verstärkung, sowie der Verschiebung bei den anderen Fractionen nicht nur behält, sondern noch verbessert. Das Centrum kann jetzt noch besser als im vorigen Reichstag entweder mit den Conservativen die Regierung oder mit der Linken die Opposition zum Siege führen, eine Position, welche sehr gut im Parteiinteresse ausgebeutet werden kann. Ueber die nationalliberale Partei schreibt die „Nationalztg.": „Es hat sich gezeigt, daß die Nationalliberalen, soweit sie eine selbstständige liberale Partei bleiben wollen, außer Stande sind, die Forderungen des Agrarierthums zu erfüllen, daß sie aber, wenn sie dies nicht thun, durch schwächliches Entgegenkommen auf der einen Seite den gegnerischen Wählern nicht genügen und auf der anderen Seite die liberalen Elemente der Partei abstoßen, sowie jede Unterstützung durch andere Liberale verlieren . . . . . Im Lande wird, so hoffen wir, das für den Liberalismus höchst unerfreuliche Ergebniß dieses Reichstags nur die Ueberzeugung verstärken, daß es mit dem liberalen Parteiwesen so nicht weiter gehen darf, wenn anders die in der Bevölkerung noch wie vor weit verbreitete liberale Gesinnung nicht in der Gesetzgebung einflußlos werden soll."

Die Antisemiten sind mit dem Ergebniß der Wahlen so unzufrieden, daß ihr Berliner Blatt schreibt: „Schlechter als es geworden ist, konnte es wahrlich nicht werden."

Der Befähigungsnachweis.

Von der Ruthe des Befähigungsnachweises, welche die Zünftler sich und dem Handwerker gern binden möchten, berichtet eine umfangreiche Studie rechtshistorisch-wirthschaftspolitischer Art über die österreichische Gewerbepolitik, welche Prof. Dr. Heinrich Waentig-Marburg angestellt hat, recht interessante Sachen. Die Untersuchung, schon 1894 begonnen, erwies sich als ziemlich verwickelt und hielt den Verfasser fast 1½ Jahre in Oesterreich selbst fest, erforderte auch die Vorbereitung eines weithin verstreuten und nur zum kleineren Theile schon gesichteten Materials. Dem unter dem Titel „Gewerbliche Mittelstandspolitik" bei Duncker u. Humblot in Leipzig vor kurzem erschienenen Werke seien nachstehende Betrachtungen über den Einfluß entnommen, welchen die Institution des Befähigungsnachweises und der weitgehenden Gewerbetheilung auf das Kleinhandwerk in Oesterreich geübt hat.

„Manche der hier in Frage kommenden kleinen Arbeitsunternehmer", sagt Prof. Waentig, „könnten ihr Auskommen finden, wären sie vielseitig vorgebildet und überdies berechtigt, sich den mannigfaltigen Bedürfnissen ihrer Kundschaft anzupassen, um nicht Vielen Etwas, sondern Wenigen Vieles zu sein. Giebt es doch in jedem Haushalt zahllose Fälle, die das Eingreifen einer technisch-geschulten Hilfskraft erfordern, während es unzweckmäßig ist, mit ihrer Erledigung größere Geschäfte zu betrauen. Ein verbogener Haken, ein gelockerter Nagel, eine zerrissene Tapete, ein verschobener Vorhang, ein zerbrochener Rahmen, ein wackeliger Tisch, eine bestoßene Politur, eine zertrümmerte Scheibe, alles dies sind Leiden, denen am besten abgeholfen wäre, wenn, mit den Gebräuchen des Hauses vertraut, ein Einziger als wahrer spiritus familiaris für sie alle aufkommen könnte. Die Entstehung und vielmehr noch die Beschäftigung eines solchen Universalhandwerkers ist in Oestreich durch den Befähigungsnachweis unmöglich geworden. Denn mag, um bei dem einmal gewählten Beispiel zu bleiben, der Tischler innerhalb der seiner Zeit genauer bezeichneten Grenzen tischlern und zimmern, schlossern und tapeziren, drechseln und schnitzen, verglasen und vergolden, anstreichen und lackiren, verboten ist es ihm, in fremdem Hause, wohin er gerufen wurde, um einen Tisch zu flicken, gleichzeitig den Dachstuhl auszubessern, ein lockeres Schloß zu befestigen, eine Draperie aufzuhängen, eine Tapete zu verkleben, ein Fenster zu verglasen, einen Rahmen zu vergolden, eine Diele zu streichen, einen Läufer anzunageln, und zwar auch dann, wenn er diese Arbeiten zur besten Zufriedenheit seines Auftraggebers ausführen könnte. Ja es müßte, streng genommen, ein Hausherr, der etwa gleichzeitig in seinem Hause nur sieben verschiedene Nägel einzuhämmern hätte, auch sieben Professionisten, nämlich einen Dachdecker, einen Zimmermann, einen Spengler, einen Schlosser, einen Schmied, einen Tischler und einen Tapezirer holen lassen, um den Anforderungen des Gesetzes gerecht zu werden. Daß er das fein bleiben läßt, brauche ich wohl nicht erst zu versichern. Wohl aber ruft er sich den Hausmeister oder einen Dienstmann von der Straße herauf, der ihn in wenigen Minuten und für einige Kreuzer von seinen Schmerzen kurirt.

Genau in derselben Richtung, d. h. kundenentfremdend, wirkt die aus der Gewerbeordnung sich ergebende grundsätzliche Trennung von Gewerbe und Handel, nur daß anstatt der Arbeitsleistungen hier Waarenlieferungen in Betracht kommen. Nichts entspricht mehr dem thatsächlichen Bedürfnisse, als daß der Handwerker auch die von ihm nicht gefertigten Gebrauchsartikel des betreffenden Consumgebietes auf Lager halte, so z. B. der Friseur Bürsten, Kämme und Schwämme, Parfüms, Essenzen und Seifen, der Buchbinder Papier, Tinte und Federn, überhaupt Schreibutensilien aller Art, der Tapezierer jederlei Gegenstände, die zur Ausschmückung von Wohnräumen dienen können ꝛc. Instinktiv sucht sie der Kunde bei ihm, da sein Interesse regelmäßig dahin geht, seinen Bedarf bei möglichst wenigen Lieferanten zu decken. Aber auch der Gewerbsmann kommt dabei auf seine Rechnung; denn je mannigfaltiger die Beziehungen zwischen beiden Theilen, desto größer die Intensität des persönlichen Verkehrs, desto enger das Band, das beide miteinander verknüpft. Die Gewerbeabgrenzung hat diese günstige Gestaltungstendenz zerstört. Der Kunde, in vieler Hinsicht ausschließlich auf den Händler angewiesen, wird gewahr, daß er auch im übrigen des Handwerks entrathen kann, und das ökonomische Princip der Bedarfsdeckung verleitet ihn dazu, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen. Der Kleingewerbetreibende aber verliert hierdurch seinen Absatz selbst in Fällen, in denen er bei gewandter Geschäftsführung recht ihn wohl zu erhalten vermöchte.

Gleichzeitig drängt diese Entwickelung zu einer bedenklichen Hypertrophie des Kleinhandels, der trotz hoher Besteuerung unter dem Regime des Befähigungsnachweises ganz unzweifelhaft die günstigsten Chancen hat und gerade die unternehmenden Elemente dem Handwerk entfremdet, wo die Gewerbeabgrenzung träge Indolenz schützt, thatkräftige Initiative behindert. Dies zeigt sich vor allem in den Städten, vielfach aber auch auf dem Lande. Denn nicht der Handwerker, der Gemischtwaarenverschleißer, dem häufig schon der Vertrieb des Monopoltabaks die Kunden in den Laden treibt, beherrscht das Dorf, während sich selbst Schuster und Schneider oft nur mit Mühe neben ihm zu behaupten vermögen Ist aber der Nachtheil dieser Tendenz, die der Befähigungsnachweis allermindestens befördert, nicht weit größer als der Schaden, den die gegenwärtig nahezu völlig beseitigte Concurrenz der Strafhausarbeit ehemals dem Kleingewerbe zufügte, größer auch als der Nutzen, den ihm je des Staates neuerworbene Kundschaft zu gewähren vermag?" „Nach Alledem," schließt der Verfasser, „ist es wahrlich keine Uebertreibung, wenn ich erkläre, daß der Befähigungsnachweis mit seinen Annexinstituten die Existenzbedingungen eines den modernen Bedürfnissen angepaßten Kleingewerbes systematisch untergrabe."

Alles das, so klar es ist, wird unsere Zünftler nicht belehren. Glücklicherweise stellen die Leute, welche das moderne Wirthschaftsleben in die Zwangsstiefel mittelalterlicher Zünftlerei pressen wollen, nur einen Bruchtheil der deutschen Handwerker dar. Die Mehrzahl ist klug genug, den Unsinn zu durchschauen, den ihnen die reaktionären „Handwerkerfreunde" vormachen, denen es ja nur darauf ankommt, die Handwerker als conservatives Stimm-Material auszunutzen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Ministerrath trat Sonnabend Vormittag um 10 Uhr zusammen. Die Minister versichern, daß sie sich ausschließlich mit Fragen beschäftigt hätten, welche den Krieg beträfen. Man glaubt indessen ganz allgemein, daß der Ministerrath sich auch mit der politischen Lage beschäftigt habe. Eine Krisis ist thatsächlich vorhanden, wenngleich sie nicht öffentlich als vorhanden bezeichnet wird.

Die „Correspondencia de Espana" nimmt Notiz von einem Gerüchte über Friedensverhandlungen. Die Vereinigten Staaten sollen den Besitz von Puerto Rico als Kriegsentschädigung verlangen, ferner die Unabhängigkeit Cubas unter amerikanischem Protektorat, eine Schiffsstation auf den Philippinen und eine Kohlenstation auf den Kanarischen Inseln.

Die wirthschaftliche Gesellschaft in Barcelona beschloß, dringende Schritte bei der Regierung zu Gunsten des Friedens zu unternehmen; denn der Krieg lähme den Hafenverkehr, zwinge die Fabriken zu feiern und beraube die Arbeiter des Brotes.

Die Madrider Blätter schreiben, die europäischen Mächte, lassen Spanien allein, während es ihre Sache in Amerika verficht. England, behaupten sie, ermuthige die Vereinigten Staaten, Frankreich sei gleichgültig geworden, nachdem es commerzielle Vortheile in Washington erlangt habe, Deutschland bleibe im Schatten und Rußland mache aus Spanien ein Werkzeug seiner Diplomatie Man dürfe also auf keinen Fall die Verwickelung Europas annehmen. Erforderlichen Falles sei es vorzuziehen, sich direkt an den Feind zu wenden.

Die „Gaceta de Madrid" veröffentlicht einen neuen Erlaß, durch welchen die Frist zur Einreichung der Titres der auswärtigen Schuld bis zum 10. August verlängert wird.

Ministerpräsident Sagasta erklärt die über den Frieden umlaufenden Gerüchte für unbegründet. Der Augenblick für Unterhandlungen sei noch nicht gekommen.

General Lachambre erklärte einem Berichterstatter gegenüber, Spanien sei augenblicklich nicht in so günstiger Lage, daß es um Frieden nachsuchen könnte. Später dagegen würde es, selbst im Falle einer Niederlage, bessere Aussichten haben, da eine solche die Waffenehre unberührt lassen werde.

Aus Port Said wird telegraphisch gemeldet: Das spanische Geschwader ist am Sonntage im Hafen eingetroffen und wartet Befehle ab. Das Geschwader besteht aus den Panzern „Pelayo," „Carlos Quinto," zwei Panzerkreuzern, drei Torpedobooten und fünf Transportschiffen mit 4000 Mann.

Eine amtliche Depesche des Generals Blanco meldet, 300 Amerikaner hätten die Spanier bei den cubanischen Orten Siboney und Sevilla angegriffen; die Spanier hätten 3 Todte und 3 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten darauf das Lager des Generals Rubin angegriffen, seien aber zurückgeschlagen und hätten Munition und Ausrüstungsgegenstände verloren. Von der Höhe von Aguadores aus hätten 25 amerikanische Kanonenboote und 2 kleinere Fahrzeuge Casilda beschossen, jedoch nur leichte Beschädigungen angerichtet.

Nach einer amtlichen Depesche aus Santiago de Cuba wurde die Kolonne des Generals Linares auf den Höhen bei Sevilla von amerikanischen Truppen und einer Abtheilung Aufständischer angegriffen. Der Feind wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste auf spanischer Seite betrugen 7 Todte und 27 Verwundete. Unter den letzteren befinden sich 3 Offiziere. In Ensenada, dauert die Landung der Amerikaner fort. General Linares mußte die Ortschaft räumen, da dieselbe in Trümmer geschossen wurde. Da das amerikanische Geschwader die spanische Infanterie auf 2000 Mtr. aus schweren Geschützen beschoß, zogen sich die Truppen unter Mitnahme des Kriegsmaterials zurück.

Eine in Washington eingegangene Depesche des Generals Shafter besagt: Die Spanier hätten bei Sevilla eine stark verschanzte Stellung auf dem Gipfel hoher Hügel inne. Das Gewehrfeuer dauerte eine Stunde. Der Feind wurde aus seiner Stellung vertrieben; die amerikanischen Truppen nehmen dieselbe jetzt ein; sie liegt 1½ Meilen von dem Orte Sevilla. Die Spanier haben sich gegen Santiago hin zurückgezogen. — General Miles äußerte, man müsse auf die Cubaner rechnen und man müsse ferner den spanischen General Pando verhindern, die in Holguin angesammelten 10000 Mann nach Santiago zu führen. Garcia hat den besonderen Auftrag, dafür zu sorgen, daß keine Verbindung zwischen Holguin und Santiago möglich ist.

Eine von Bord der „Mindora", dem Depeschenboot des „Herald" über Jamaika eingelaufene Depesche giebt an, die Spanier hätten das am Hafeneingang von Santiago liegende Fort Morro geräumt.

Der Correspondent der New-Yorker „World" meldet aus Playa del Este: Die „Rough Riders" sind in einen Hinterhalt gefallen. Sie rückten ohne jeden besonderen Angriffsplan vor und ritten geräuschvoll unter lebhaftem Plaudern einen engen Weg den Wald entlang, als sie plötzlich sahen, daß sie sich innerhalb der spanischen Linien befanden. Ein heftiges Feuer wurde auf sie gerichtet; es war aber kein Feind sichtbar. Die Amerikaner erlitten schwere Verluste infolge der merkwürdigen falschen Auffassung über die Kampfesweise der Spanier von gedeckter Stellung aus.

Der Correspondent der New-Yorker „Post" sendet eine Depesche aus Playa del Este vom 24. d. M., in welcher er bezüglich des Gefechtes von Juragua sagt: Sofort nachdem eine Anzahl der „Rough Riders" von feindlichen Geschossen getroffen waren, stießen sie heftige Verwünschungen aus, während ihr Oberst ihnen zurief: „Flucht nicht, sondern kämpft!" Die Spanier feuerten aus gedeckter Stellung fortgesetzt Salven ab. Die Amerikaner wichen 100 Yards weit zurück, sammelten sich aber wieder auf ermuthigende Zurufe ihrer Offiziere. Die im Hafen liegenden Hilfskreuzer versuchten auf die Spanier zu feuern; ihre Geschütze waren jedoch nicht weittragend genug. Die Panzerschiffe „Iowa", „Oregon" und „New Orleans" waren die Küste hinabgefahren und bewachten die über den Juragua-Fluß führende Eisenbahnbrücke, eifrig bedacht, die Spanier an der Zerstörung derselben zu verhindern. — Das Bedürfniß nach Pferden bei den Operationen zu Lande macht sich gebieterisch geltend. Es sind nicht genug Pferde vorhanden zur Bespannung der Artillerie, geschweige denn zur Fortschaffung der Traincolonnen. Gegenwärtig sind Belagerungsgeschütze auf dem Wege gegen Santiago hin.

Eine vom Depeschenboot „Wanda" (auf der Höhe von Juragua) in New-York eingetroffene Meldung vom 24. d. Mts. besagt, daß vier Trupps vom 1. Kavallerie-Regiment, vier Trupps vom 10. Kavallerie-Regiment und acht Trupps irregulärer Kavallerie, genannt die „Rough Riders", zusammen nicht ganz 1000 Mann stark, 2000 Spanier angegriffen hätten in einem Dickicht, daß fünf Meilen von Santiago entfernt ist. Die Amerikaner hätten die Spanier in die Stadt zurückgeworfen. Der Verlust der Amerikaner betrage 13 Todte und 50 Verwundete, sechs

Offiziere inbegriffen. 10 derselben seien tödtlich verletzt. Zwölf gefallene Spanier seien nach dem Gefecht im Gebüsch aufgefunden worden; der Verlust der Spanier sei aber zweifellos größer. General Young habe die Amerikaner geführt. Oberst Wood habe die Operationen der amerikanischen irregulären Kavallerie geleitet. Beide Theile hätten beinahe gleichzeitig angegriffen. Die Spanier hätten, was die Zahl betreffe, das Uebergewicht gehabt, ebenso bezüglich der Stellung, da sie aus dem Buschwerk hätten feuern können. Nachdem sie durch Infanterie verstärkt worden, halte die amerikanische Kavallerie jetzt eine Stellung vor den Thoren Santiagos besetzt. Fortwährend würden größere Truppenmassen vorgeschoben, um den endgiltigen Angriff auf die Stadt vorzubereiten.

Eine Depesche des „New York Journal" aus Playa del Este meldet, daß der Correspondent des Blattes, welcher die irreguläre Kavallerie begleitet, am 23. ds. Mts. in einem Gefechte in der Nähe von Santiago schwer verwundet worden ist. 2000 Cubaner unter Castillo hatten bei Guasinicu ein lebhaftes Gefecht mit den Spaniern. Die Cubaner verloren 50 Mann, auch die Spanier hatten beträchtliche Verluste. Die Cubaner nahmen zwei Züge mit Lebensmitteln.

Das „Evening Journal" meldet aus Playa del Este die Namen von 17 Amerikanern, die Freitag Vormittag im Kampfe gefallen sind.

General Merritt wird, wie aus San Francisco gemeldet wird, am Mittwoch an Bord des Schiffes „Newport" nach den Philippinen in See gehen.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, besteht keinerlei Unterlage für die Madrider Meldungen, daß die Vereinigten Staaten Friedensbedingungen in Vorschlag gebracht hätten.

Auf eine telegraphische Anfrage des Marinesekretärs Long, welche eine definitive Auskunft über die behauptete Verstümmelung der Leichen amerikanischer Marinesoldaten bei Guantanamo verlangt, telegraphirte Sampson, daß eine sorgfältige Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet und ihm berichtet worden sei, daß die Verstümmelung wahrscheinlich verursacht wurde, durch kleinkalibrige Geschosse, welche aus kurzer Distanz abgefeuert worden seien. Er ziehe daher die Anklage, daß die Verstümmelung an den Leichen vorgenommen worden sei, zurück.

Der Kreuzer „Vicksburg" brachte, wie aus Key West gemeldet wird, am Sonnabend die nach Honduras gehörende Goëlette „Ampala" auf, als dieselbe mit zahlreichen Flüchtlingen an Bord den Hafen von Habana verließ.

Die Flüchtlinge an Bord des Schooners „Ampala" sind aus allen Nationalitäten zusammengesetzt. Sie waren auf ihre Gefangennahme gefaßt. Sie erklären, die Lebenslage in Habana sei so fürchterlich, daß jede Fährlichkeit diesen Entbehrungen vorzuziehen sei. Sie stellen auch in Abrede, daß nach Habana Hilfe auf dem Wege durch die südlichen cubanischen Häfen gelange.

Wie das „Reuter'sche Bureau" aus Washington meldet, ist es nicht wahr, daß Deutschland die Landung von Marinetruppen auf Manila nachgesucht habe. Es sind in dieser Hinsicht keine Vorbesprechungen zwischen Deutschland oder einer anderen Macht gepflogen worden; die Erlaubniß zur Landung von Soldaten ist also keiner Macht bewilligt worden. Die Nachricht des „New York Herald„ ist daher erfunden. — Der Kabinetsrath berieth am Sonnabend über die Frage der Haltung Deutschlands hinsichtlich der Philippinen. Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß Staatssekretär Day Versicherungen erhalten habe, die außer Zweifel lassen, daß Deutschland in keiner Weise beabsichtige, in die Politik oder die Pläne der Vereinigten Staaten sich einzumischen und nach wie vor absolute Neutralität wahre.

Politische Uebersicht.

Was für **eigenthümliche Manöver** die Conservativen versucht haben, um den Wahlkreis Tilsit-Niederung zu erobern, ergiebt sich aus einer Mittheilung der „Danz. Ztg." Die Conservativen in Tilsit hatten den conservativen Wählern in Memel vorgeschlagen, den aussichtslosen Wahlkampf nicht weiter fortzusetzen und den Wahlkreis den Litthauern zu überlassen, worauf dann die Litthauer im Wahlkreise Tilsit-Niederung für den conservativen Kandidaten stimmen würden. Am 21. Juni fand in Prökuls eine Wählerversammlung statt, welcher auch der Oberpräsident Graf Bismarck als „Zuhörer" beiwohnte. In dieser Versammlung bat Herr Rechtsanwalt Meyer-Tilsit die Memeler Conservativen im Namen der Conservativen des Wahlkreises Tilsit-Niederung, sich der Wahl zu enthalten, da nur dann die Litthauer gegen den Candidaten der Freisinnigen Volkspartei stimmen würden. Die Versammlung wollte jedoch von diesem „Kuhhandel" nichts wissen; ein Redner führte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden aus, die politische Ehre der Conservativen erfordere es, den Kampf fortzusetzen und entweder zu siegen oder mit Ehren zu unterliegen. Die Mehrheit erklärte sich für Fortsetzung des Wahlkampfes und es wurde dann ein dahingehender Beschluß gefaßt. Wir fürchten, bemerkt hierzu melancholisch die conservative „Ostpr. Ztg", der wir diese Angaben entnehmen, daß nach diesem Beschluß beide Wahlkreise verloren gehen werden, während nach dem Antrage des Herrn Rechtsanwalts Meyer wenigstens Tilsit-Niederung zu retten gewesen wäre. — Ist inzwischen eingetroffen.

* * *

Der **Bund der Landwirthe** will wegen der Thomasmehlgeschichte klagen. Nach der „Nationalztg." schwebt gegen den Bund wegen seiner Manipulationen ein gerichtliches Untersuchungsverfahren. Jetzt verkündet die „Deutsche Tagesztg.", daß die leitenden Männer des Bundes, „wenn die Wahlen zu Ende geführt sind und wieder Ruhe eingetreten ist, prüfen werden, ob es sich nicht empfiehlt, einzelnen der unverschämtesten Verleumder durch gerichtliche Klage zu Gemüthe zu führen, daß man auch im Wahlkampfe die Ehre anderer nicht angreifen darf."

* * *

Es ist recht bezeichnend für die Auffassung junkerlicher Kreise, daß das Organ der deutschen Adelsgesellschaft von allen amtlichen Beförderungen, sowie sonstigen offiziellen Akten, in denen Adlige eine Rolle spielen, unter der Rubik **„Aus dem Standesleben"** berichtet. Als ob es sich dabei um den schuldigen Tribut handelt, welchen der Staat oder das Volk dem Adel gehorsamst opfert. Zur Vervollständigung seiner „standesgemäßen" Adelschronik empfehlen wir dem „Deutschen Adelsblatt", das nächste Mal seinen Lesern in der fraglichen Rubrik mitzutheilen, daß die Herren von Elm und von Vollmar wieder zu Reichstagsabgeordneten gewählt worden sind. Aus Schonung für die zarten Nerven der hochwohlgeborenen Standesgenossinnen der beiden Herren kann ja das Adelsblatt verschweigen, daß es sich um ††† sozialdemokratische Abgeordnete handelt.

* * *

Ueber die **Gastwirthe** ist das Organ des Herrn Stöcker, das „Volk", sehr erbost, weil sie auf dem Berliner Gastwirthtage gegen die Verfrommungsbestrebungen der Orthodoxie nach Gebühr Front gemacht haben. Natürlich gefiele es, so schreibt die „Berl. Volksztg.", den Kirchenlichtern viel besser, wenn sich die durch jene Bestrebungen in ihrem Erwerb aufs Schwerste geschädigten Gastwirthe noch bei der Orthodoxie kniefällig bedanken würden, obwohl es wohl sonst nur im Thierreich vorkommt, z. B. bei den Hunden, daß sie die Hand lecken, von der sie geschlagen werden. Glücklicherweise haben die Gastwirthe so viel Einsicht und Selbstständigkeit, sich von den Redensarten der Frömmler Organe nicht benebeln zu lassen. Sie werden einen erneuerten Beweis dafür liefern bei den nächsten Kirchenwahlen. Wer sich als Gastwirth von diesem Akt der Nothwehr ausschießt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn hinterher die orthodoxen Leute, die ihren Mitbürgern nicht das harmloseste Sonnabendvergnügen gönnen, die Daumschrauben fester anziehen.

* * *

Tiefe Erbitterung erregt in der **Sozialdemokratie** der Verlust ihres alten Wahlkreises Solingen, wo der Streit zwischen dem bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten Schumacher und dem Parteicandidaten Scheidemann tobte. Scheidemann kam in die Stichwahl, und die Anhänger Schumachers versagten ihm jetzt die Unterstützung, so daß der nationalliberale Gegner Sabin gewählt wurde. Darüber schreibt der „Vorwärts": Solingen, dieser alte Sitz unserer Partei, dessen Geschichte mit den Anfängen der Lassalleschen Organisation zusammenfällt, in dem schon bei der Wahl des constituirenden Reichstages des Norddeutschen Bundes eine erhebliche Stimmenzahl abgegeben wurde, der seit 1877 mit Ausnahme einer einzigen Unterbrechung sozialdemokratisch vertreten war, er ist verloren gegangen durch unerhörten Verrath in den eigenen Reihen. So fest, kräftig, einigend diszipliniert die deutsche Sozialdemokratie zum Schrecken der Gegner, zur Anfeuerung der Brüder im Auslande dasteht, so schmählich, kleinlich und widerwärtig ist das Schauspiel, das die oppositionellen, egoistischen Gernegroße in Solingen spielten. . . . Nun ist das eingetroffen, was wir alle seit Jahren fürchteten, eine Hochburg der Partei ist von den eigenen Genossen dem Feinde ausgeliefert worden. Solingen brauchte eine Radikalkur. Nun werden die verführten Genossen zur Besinnung kommen müssen, die Verräther über Bord werfen und mit frischen Kräften den zerstörten Bau neu aufrichten. Hoffentlich ist bald reiner Tisch gemacht und alles an der Arbeit, den heutigen Tag der Schande in Vergessenheit zu bringen.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Der Kaiser hat in Kiel an Bord des „Meteor an der Seeregatta des Norddeutschen Regatta-Vereins theilgenommen. Es starteten 71 Yachten. Der „Meteor" gewann den ersten Preis. Nachmittags fuhr der Kaiser zum Blumenkorso des kaiserlichen Yachtklubs. In zwei langen Reihen setzten sich die zahlreichen geschmückten Boote von der Seebade-Anstalt aus in Bewegung. Besonders fielen ein altes Schiff der Kurbrandenburger Flotte und ein altes Wickingerboot auf. Die Seekadetten der Akademie hatten kleine Dingies in Torpedoboote umgewandelt. Man sah die „Hohenzollern" en miniature, Dschunken, Negerkanoes und Gondeln mit prächtigen Guirlanden. Das Kaiserpaar und die kaiserlichen Kinder — auch der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz waren von Plön zum Besuche eingetroffen — und die Prinzessin Heinrich mit Prinz Waldemar nahmen von der „Hohenzollern" aus lebhaft an dem Blumenwerfen Theil. Leider unterbrach ein Gewitterregen den Korso. Abends fand für die Theilnehmer eine zwanglose Vereinigung in der Marineakademie statt.

— Sonntag Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen, Staatsministers von Bülow; darauf wurde an Bord der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" Gottesdienst abgehalten, an welchem die kaiserliche Familie theilnahm. Um 11 Uhr bestiegen die Majestäten die Kaiserlichen Prinzen, die Prinzessin Heinrich, sowie Staatsminister v. Bülow mit mehreren Herren des Gefolges die Rennyacht „Meteor" zur Theilnahme an der um 11½ Uhr stattfindenden Seeregatta des kaiserlichen Yachtclubs. Der Erbgroßherzog von Oldenburg wohnte der Regatta auf seiner Dampfyacht „Lensahn" bei. Wegen des flauen Windes mußten die meisten großen Yachten an den Start geschleppt werden. Später kam mehr Wind auf, namentlich auf See. Zahlreiche vollbesetzte Dampfer folgten der Segelwettfahrt und brachten beim Passiren der Kaiseryacht „Meteor" lebhafte Hurrahs aus. Auch der Fürst von Monaco ist am Sonntag auf seiner Yacht „Prinzeß Alice" in Kiel eingetroffen.

— Aus Shanghai wird der „Frankf. Ztg." gemeldet, daß Prinz Heinrich von Preußen die geplante Reise nach Japan wahrscheinlich aufgeben wird. Die japanische Regierung zweifelte, ob sie den Prinzen in genügender Weise gegen Fanatiker schützen kann.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat zu seinem achtzigsten Geburtstage aus Kiel folgendes Telegramm vom Kaiser erhalten: In gewohnter treuer Gesinnung sende ich Dir zu Deinem heutigen achtzigsten Geburtstage meine aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche. Mögest Du Deinem Lande und uns allen in Kraft und Rüstigkeit noch lange erhalten bleiben. Ich hoffe, Dir dadurch eine Freude zu bereiten, daß ich den Auftrag ertheilt habe, von den werthvollen Goethe-Handschriften, die sich in der Berliner Bibliothek befinden, Photographien anfertigen zu lassen und sie Dir für das Goethe- und Schiller-Archiv zum Andenken an die erlauchte Stifterin derselben zur Verfügung zu stellen. Wilhelm." — Auch Prinz Heinrich sandte ein Glückwunschtelegramm. Besonders herzlich gehalten ist das Telegramm des Fürsten Bismarck, welcher dem ältesten deutschen Monarchen und hochverdienten Mitbegründer des Reiches ungetrübte Lebenstage bis in die fernsten Zeiten wünscht. Auch der Papst gratulirte in verbindlichster Form. Bisthumverweser und Domkapitel in Fulda sandten eine künstlerisch ausgestattete Adresse, in welcher in Ausdrücken tiefempfundenen Dankes der steten Fürsorge des Großherzogs auch für die katholische Bevölkerung des Großherzogthums gedacht wird.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Bülow ist Sonnabend Abend in Kiel eingetroffen und hat sich sofort an Bord der „Hohenzollern" begeben, wo er auf Einladung des Kaisers wohnen wird.

— Das Amtsblatt des Reichs-Postamts veröffentlicht folgenden Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamts v. Podbielski: Wiederholt ist neuerdings der Versuch gemacht worden, Angehörige der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu gewinnen; auch sind mehrere Fälle zu meiner Kenntniß gelangt, in denen außerhalb der Verwaltung stehende Agitatoren in Versammlungen von Beamten das Wort geführt haben, um Unzufriedenheit zu erregen, die Maßnahmen der Behörden in gehässiger Weise zu kritisiren und Zwietracht unter den verschiedenen Beamtenkategorien zu säen. Wenngleich ich überzeugt bin, daß der Geist der Pflichtreue in der Beamtenschaft auch für die Zukunft ein Bollwerk gegen das Eindringen sozialdemokratischer Bestrebungen bilden wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß — wie ich bereits im Reichstag erklärt habe — jede Betheiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen mit den durch den Diensteid gelobten Amtspflichten unvereinbar ist, und daß deshalb Beamte, die derartigen Anschauungen Ausdruck geben, nicht im Dienst geduldet werden können. Unstatthaft ist es ferner, daß gemerksmäßigen Agitatoren in Beamtenversammlungen Gelegenheit geboten wird, durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgesetzten Dienstbehörden herabsetzende Reden die Einmüthigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens und die Arbeitsfreudigkeit in der Beamtenschaft zu untergraben. Wer sich durch solche Agitation beeinflussen läßt, kann nicht erwarten, daß ihm das Vertrauen geschenkt wird, das für die Verwendung in verantwortlicheren Stellungen unerläßlich ist. Es ist die Pflicht der einsichtsvolleren Elemente in den einzelnen Beamtenklassen, allen die Dienstzucht lockernden und die Interessen des Standes schädigenden Einflüssen energisch entgegenzuwirken und in ihren Kreisen mit allem Ernste dafür einzutreten, daß der Beamtenschaft das gegenseitige Vertrauen und die Berufsfreudigkeit erhalten bleiben, die zur Lösung der großen und wichtigsten Aufgaben der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung unentbehrlich sind.

— Bis auf wenige Wahlkreise ist das Wahlgeschäft im ganzen Reiche beendet. Es sind 177 Stichwahlresultate bekannt. Gewählt sind 18 Konservative, 10 Reichspartei, 17 Centrum, 5 Reformpartei, 38 Nationalliberale, 11 freisinnige Vereinigung, 29 freisinnige Volkspartei, 8 deutsche Volkspartei, 3 Bund der Landwirthe, 24 Sozialdemokraten, 1 Pole, 8 Welfen und 5 Parteilose.

4. Ruderregatta des preußischen Regattaverbandes

zu Danzig am 26. Juni.

(Original-Bericht.)

Wie mächtig der Sport im Allgemeinen und nicht zum wenigsten durch die Sympathieen, welche unser Kaiser demselben entgegen bringt, im ganzen deutschen Reich im Aufblühen begriffen ist, bewies wiederum die gestrige Ruderregatta. Nicht allein, daß sich immer mehr Kreise, von den höchstgestellten Personen an bis herab zum Mann aus dem Volke, mit dem lebhaftesten Interesse für den Ausgang und Werth der einzelnen Rennen interessiren, sondern auch alle Schichten der Bevölkerung wirken thätig bei der Ausführung des Sports mit.

Auch die Regatten des Preußischen Regattaverbandes finden nicht allein in unsern engeren Provinzen hohe Beachtung, sondern werden weit ins deutsche Reich hinein als bedeutend von den andern Vereinen und Vereinigungen geschätzt und von Vereinen anderer Verbände zum Zweck des friedlichen, aber heißen Wettkampfes besucht. So hatten sich gestern zu den Mitgliedern des preußischen Regattaverbandes Ruderclub Victoria Danzig, Danziger Ruderverein, Königsberger Ruderclub, Königsberger Ruderclub Germania, Ruderclub **Vorwärts, Elbing** und Ruderverein **Nautilus in Elbing** auch die besten Mannschaften des Ruderclub **„Sport** Germania" in Stettin gesellt. Die Regatten zu Danzig stehen unter dem Ehrenpräsidium des Oberpräsidenten, Staatsminister von Goßler, während dem Ehrencomitee angehören die Herren: Geh. Commerzienrath Damme, Ober-Bürgermeister Delbrück, Ober-Bürgermeister Elditt-Elbing, Excellenz v. Heydebreck, Generallieutenant und Stadt-Commandant, Ober-Bürgermeister Hoffmann, Königsberg i. Pr, Regierungs-Präsident v. Holwede, Landes-Hauptmann Jäckel, Hafenbau-Inspector Ladisch, Neufahrwasser, Stadtverordneten Vorsteher Steffens. Eisenbahn-Präsident Thomé, Polizei-Präsident Wessel, Ober-Werftdirector v. Wietersheim, Capitän zur See. Dem Regatta-Ausschuß gehören an die Herren: Gustav Corindt und Otto Gericke, Vorsitzende: Dr. Schreiber, Berliner Ruder-Club, und Oberlehrer Preuß-Graudenz, Schiedsrichter; Hauptmann und Batteriechef Meyfarth, und Capitain-Lieutenant Putfarken, Zielrichter; John Axt, Hardtmann und M. Thomsen, Starter; Max Krogoll und C. Quassowski, Schriftführer; Skerle, G. Fuchs, Preuß und Sommerfeld II, Bureau.

Die Rennstrecke, 2000 Meter, gerades, diesmal nur durch etwas seitlichen Wind getroffenes Wasser, beginnt (Start) oberhalb der Festung Weichselmünde und endigt an dem Branntweinspfahl (Ziel). Hier war seitens des Regattacomitees eine große, geräumige, gedeckte Tribüne errichtet, welche ziemlich gut besucht war. Hunderte von Zuschauern hielten die beiden Ufer und die daran fest gemachten großen und kleinen Fahrzeuge, die alle reichen Flaggenschmuck zeigten, besetzt.

Unsere beiden heimischen Clubs sind bisher auf allen Regatten des preußischen Regattaverbandes rege vertreten gewesen und haben schöne Erfolge zu verzeichnen. So heimste der Ruderverein „Nautilus" im vorigen Jahre sämmtliche ersten Preise, wie den Kaiserpreis, Preis des Deutschen Regattaverbandes und den Preis für den großen Einer ein, während er diesmal bei viermaligem Starten ohne Preis nach Hause zurückgekehrt ist. Dagegen glückte es dem Ruderclub „Vorwärts", welcher im vorigen Jahr mit einem Preis heimkam, diesmal von 5 belegten Rennen mit dem Kaiser-Preis und dem Junior-Preis bei ganz hervorragenden Zeiten heimzukommen. Gearbeitet und geschult war in beiden Vereinen in der Trainirungszeit aufs ernsthafteste und hat der „Nautilus" seinen diesmaligen Mißerfolg dem Umstand zu verdanken, daß von 5 seiner im vorigen Jahr so vorzüglichen Mannschaften, sich 3 augenblicklich beim Militär befinden und er genöthigt war, Anfänger, die bis zu dieser Saison noch nie gefahren, nicht allein in den zweiten Vierer, sondern sogar in den Kaiser-Vierer und Verbands-Vierer, die hervorragendsten Rennen, zu setzen. Einer seiner vorjährigen guten Mannschaften, ein Einjähriger, befand sich als Gegner unter den zweimal siegenden Mannschaften der „Sport Germania"-Stettin. Recht erfreulich ist es, daß der Kaiser-Preis auch diesmal durch den siegenden Ruderclub „Vorwärts" in unserer Stadt verbleibt.

Die Preise sind recht werthvoll und war der neuest hinzugekommene hohe silberne Pokal, Wanderpreis für den Achter, gestiftet von dem hiesigen Ruderclub „Vorwärts", vor einiger Zeit in dem Schaufenster des Herrn Goldarbeiter Hoepner, welcher denselben geliefert hat, ausgestellt.

(Die Startnummern zählen vom Neufahrwasser Ufer aus.)

1. Zweiter Vierer.

Ehrenpreis, gestiftet vom Preußischen Regatta-Verbande. Offen für Ruderer, die nicht im Rennen 3 und 6 — Kaiser-Vierer und Verbands-Vierer — starten. Einsatz 30 Mark.

Gemeldet: 1. Danziger Ruderverein, 2. Ruderverein „Nautilus" - Elbing, 3. Ruderclub „Victoria"-Danzig, 4. Ruderclub „Vorwärts"-Elbing, 5. Königsberger Ruderclub.

Beim Festlegen am Start wird durch die Ungeschicklichkeit eines Hilfsarbeiters das Steuer des Danziger Rudervereins verbogen, so daß derselbe genöthigt ist, zum Sattelplatz zurückzufahren. Der Verein kann an diesem Rennen nicht theilnehmen.

Der Start, etwas wild, geht doch ziemlich glatt. Da die Boote aber, um noch Passage für die in den Pausen verkehrenden Dampfer zu lassen, ziemlich dicht zusammen liegen, droht bei 200 Meter der Ruderclub „Vorwärts" aus seiner Bahn abzuweichen und nähert sich bedenklich dem Fahrwasser der „Victoria"-Danzig. Bei 400 Meter hat Königsberg bereits eine kleine Führung und fährt nun ruhigen, wuchtigen Schlag. „Nautilus" fällt bei 500 Meter allmählich zurück und vergrößert sich der Abstand immer mehr. Bei 1500 Meter liegt Königsberg bereits 2 Bootslängen vor „Victoria"-Danzig, welchem noch ziemlich in gleicher Höhe „Vorwärts"-Elbing folgt. Beim Endspurt geht Königsberg mit 3 Bootslängen durchs Ziel, Danziger „Victoria" folgt, während „Vorwärts" eine Bootslänge hinter diesem liegt und mit weiteren 3 Bootslängen „Nautilus" folgt. Zeiten: Königsberger Ruderclub 7 Minuten 28 Sekunden, „Victoria"-Danzig 7 Minuten 48 Sekunden.

2. Junior-Einer.

Ehrenpreis. Einsatz 10 Mark. 1. Danziger Ruder-Verein. Kranitzki. — Fällt aus.

3. Kaiser-Vierer.

Wanderpreis, verliehen von Kaiser Wilhelm II. Der Preußische Regatta-Verband giebt dem Sieger bei Rücklieferung des Preises im folgenden Jahre einen Ehrenschild. Gewinner 1897 Elbinger Ruderverein „Nautilus", Elbing. Einsatz 50 Mark.

Am Start erscheinen 1. Elbinger „Vorwärts", 3. Ruderverein „Sport Germania" - Stettin, 4. „Nautilus"-Elbing, 5. Ruderclub „Victoria"-Danzig. Danziger Ruderverein bleibt weg

Mit Ausnahme des „Sport Germania," der etwas wild wird, geht der Start gut von Statten

und bleibt das Rennen anfangs ziemlich geschlossen, obwohl 5 und 4 viel durch zurückprallende Wellen eines eben passirten Dampfers zu leiden haben. Bei 1000 Meter führt bereits „Vorwärts", hinter welchem mit einer Bootslänge „Sport Germania" liegt und „Viktora" und „Nautilus" in ziemlich gleicher Höhe folgen. In derselben Reihenfolge, nur mit weiteren Vorsprüngen, gehen die Boote durch's Ziel. 1. Boot „Vorwärts"-Elbing. 6 Minuten 38 Sekunden. 2. Boot „Sport Germania" 6,51, dahinter 1/2 Länge „Viktoria"-Danzig und mit einer weiteren 1/4 Länge „Nautilus"-Elbing.

4. Junior-Vierer.

Herausforderungspreis. Preis der Stadt Danzig. Der Preis ist drei Mal — auch ohne Reihenfolge — von demselben Verein zu gewinnen, bevor er dessen endgültiges Eigenthum wird. Gewinner 1895 und 1896 Danziger Ruder-Verein. 1897 R.-C. „Viktoria". Einsatz 30 Mark.

Gemeldet 1. „Vorwärts"-Elbing. 2. „Viktoria"-Danzig. 3. Ruderclub „Germania"-Königsberg. 4. Danziger Ruderverein.

Alle Boote erscheinen am Start. Derselbe geht recht schön von Statten. Es führt sehr bald „Vorwärts," bei welchem mit Ausnahme des Schlagmannes dieselbe Mannschaft, welche bereits im Jahre vorher das Rennen fuhr. Nr. 2 steuert ungeschickt, so daß er vom Schiedsrichter angerufen wird. Nr. 1 und 4 „Vorwärts", Danziger Ruderverein, fahren schönen egalen Schlag und schöne Arbeit. Bei 1000 Meter ist 1. „Vorwärts" bereits 2 Bootslängen vor, dahinter 4. Danziger Ruderverein, dann 3. „Germania", während 2 „Victoria" anfangs zurückbleibt, dann aber aufkommt, bei 1500 Meter mit „Germania" auf gleicher Höhe liegt, vorgeht, jedoch nicht mehr die vorliegenden Boote Ruderverein Danzig und „Vorwärts"-Elbing erreichen kann. Durchs Ziel gehen 1. „Vorwärts"-Elbing, 7 Minuten, 22 1/2 Sekunden, 2. Danziger Ruderverein, 7 Min. 34 Sek., dahinter mit 2 Längen „Victoria"-Danzig und mit weitern 4 Längen „Germania"-Königsberg.

5. Leichter Vierer.

Offen für Mannschaften, deren Ruderer, jeder einzeln nicht mehr als 65 Kilogramm, zusammen nicht mehr als 250 Kilogramm ohne Kleidung wiegen. Ehrenpreis, gestiftet vom Westpreußischen Reiterverein. Einsatz 30 Mark.

Gemeldet 1. Elbinger Ruderclub „Vorwärts", 2. Ruderclub „Victoria" - Danzig, die beide am Start erscheinen. „Vorwärts" kommt schneller vom Start und hat bei 100 Meter die Führung, zieht sehr schnell, während „Victoria" schönen langen Schlag führt, der ihn bei seiner Ruhe auf gleiche Höhe mit dem „Vorwärts" bringt, ihn allmählich vorschraubt und schließlich mit über eine Bootslänge als Erster durchs Ziel bringt. Zeiten: „Victoria" 7 Min. 15 Sek., „Vorwärts" 7 Min. 32 1/2 Sek.

6. Verbands-Vierer.

Wanderpreis, gegeben vom Deutschen Ruder-Verbande. Der Preußische Regatta-Verband giebt dem Gewinner bei Rücklieferung des Preises im folgenden Jahre einen Ehrenschild. Gewinner 1897: Elbinger Ruder-Verein „Nautilus". Einsatz 30 Mark.

Gemeldet 1. Ruderclub „Germania" Königsberg, 2. Danziger Ruderverein, 3. „Sport Germania" - Stettin, 4. „Nautilus"-Elbing, 5. Königsberger Ruderclub, 6. Victoria Danzig. Es erscheinen am Start 2. Danziger Ruderverein, 3. „Sport Germania" - Stettin 4. „Nautilus"-Elbing.

Beim Startzeichen läuft „Sport Germania" weg, doch liegen die Boote bei 500 Meter auf gleicher Höhe. Bei 700 Meter fällt „Nautilus" wenig zurück und „Sport Germania" führt mit ebensowenig vor den Danzigern, welche sich wiederholt mit Stettin auf gleicher Höhe, ja zum Theil eine Wenigkeit vorbefinden. Die letzten 700 Meter geht jedoch Stettin vor und behält den Vorsprung auch durchs Ziel.

Da die Mannschaften immer im engsten Vorrangskampf miteinander waren, wurde dies Rennen zum interessantesten des ganzen Tages, was auch aus nachstehenden Zeilen ersichtlich ist.

1. „Sport Germania", Stettin 7 Min 0 Sek., Danziger Ruderverein 7 Min. 2 Sek., dahinter mit 1/2 Bootslänge „Nautilus"-Elbing.

7. Einer.

Ehrenpreis. — Einsatz 10 Mark.

Gemeldet: 1. Danziger Ruderverein, 2. Danziger Ruderverein. — Fällt aus.

8. Zweiter Junior-Vierer.

Offen für Ruderer, die bis zum 25. Juni 1898 in keinem offenen Rennen gestartet haben. Preis, gestiftet von den Damen des R.-C. „Victoria" und des Danziger Ruder-Verein. Einsatz 30 Mark.

Gemeldet: 1. Königsberger Ruderclub, 2. „Victoria", Danzig, 3. Danziger Ruderverein, 4. „Nautilus", Elbing. Am Start fehlt „Victoria, Danzig. Beim Start paßt „Nautilus" nicht auf und setzt zu spät ein, während 1. Königsberg sehr gut vom Start wegkommt, von vornherein führt und diese Führung auch noch bei 500 Meter hat, dann aber an Danziger Ruderverein abtritt, während „Nautilus" zurückfällt. Danziger Ruderverein behielt die Führung und geht als erstes Boot durchs Ziel, während mit 1—2 Bootslängen Königsberg folgt, mit mehreren Bootslängen „Nautilus", Elbing.

Zeiten: 1. Danziger Ruderverein 7 Min 13 Sek., 2. Königsberger Ruderclub 7 Min. 36 Sek.

9. Achter.

Herausforderungspreis, gestiftet von Mitgliedern des Elbinger Ruderclub „Vorwärts". Der Preis muß zweimal hintereinander von demselben Verein gewonnen werden, bevor er in dessen endgültigen Besitz übergeht. Einsatz 50 Mark.

Gemeldet: 1. „Victoria", Danzig, 2. „Sport Germania", Stettin, 3. „Vorwärts", Elbing.

Alle 3 Boote erscheinen am Start, welcher bei allen bei sehr schnellem Tempo vorzüglich von Statten geht. Anfangs führt „Victoria", während „Vorwärts" bei 700 Meter etwas zurückbleibt und auch bei 1000 Meter, wo Stettin, der schöne Arbeit bei sehr schnellem Schlag zeigt, bereits um Weniges vor Danzig liegt, noch zurück ist, dann aber aufkommt, jedoch nicht mehr trotz schönen Endziels den Stettinern den Sieg zu entreißen vermag.

Zeiten: 1. „Sport Germania", Stettin, 6 Min. 19 Sek., 2. „Vorwärts", Elbing, 6 Min. 22 1/2 Sek., 3 Bootslängen dahinter „Victoria", Danzig.

Sodann versammeln sich die Vertreter der Vereine vor der Tribüne, auf welcher die Preise aufgestellt waren, zur Empfangnahme derselben. Herr Lehmkuhl, als Vorsitzender des Preuß. Regatta-Verbandes, erwähnte in seiner Ansprache, daß die nächste Regatta voraussichtlich in Königsberg stattfinden wird und hofft, dem dortigen Club, welchem er jetzt den Preis für den zweiten Vierer überreicht, noch weitere überreichen zu können. Herr Oberpräsident von Goßler hob bei Ueberreichung des Kaiserpreises an den „Vorwärts" das rege Interesse des Kaisers an dem Rudersport hervor und betonte, daß der Kaiser stets bestrebt sei, die Ideale in seinem Volke hoch zu heben und daß sich die Wirkung dieses Strebens noch nach Jahrzehnten bemerklich machen werde. Herr Oberbürgermeister Delbrück überreichte Namens der Stadt den Wanderpreis mit einigen Worten an den „Vorwärts"-Elbing, während ein Vertreter des westpreußischen Reitervereins, ein Husarenoffizier, seine Freude aussprach, daß der von dem Verein gestiftete Preis von der Danziger „Viktoria" gewonnen ist. Sodann überreichte Herr Lehmkuhl den Verbandspreis (Wanderpreis) an den „Sport Germania"-Stettin und sprach die Erwartung aus, die Stettiner nun auch öfters bei unsern Regatten begrüßen zu können. Frl. Döhring aus Danzig überreichte sodann mit einigen Worten Namens der Damen Danzigs den von denselben gestifteten Preis an den Ruderverein Danzig. Den Wanderpreis für den Achter überreichte Herr Lehmkuhl wiederum den Stettinern, deren Vertreter, Herr Voß, eine Wiederkehr zu unseren Regatten versprach. Sodann erfolgte noch die Uebergabe der beiden Ehrenschilder für die abgegebenen Preise an die vorjährige Siegermannschaft „Nautilus"-Elbing und auch dieser Theil der Regatta war erledigt. Bei dem Commers im Apollosaal des Hotel du Nord brachte nach der üblichen Begrüßung Herr Oberpräsident von Goßler das Hoch auf den Kaiser aus, in welches begeistert eingestimmt wurde.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 27. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 28. Juni: Warm, meist heiter und trocken. Windig.

Personalnachrichten. Der seither bei der Königlichen Ministerial-Militär- und Baukommission beschäftigte Regierungsassessor Billroth ist dem Königlichen Polizeipräsidium Königsberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor von Kunowski im Reg.-Bez. Marienwerder ist bis auf Weiteres dem Landrath des Kreises Calbe a. S., Regierungsbezirk Magdeburg, zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Radfahrerclub Elbing von 1886 beging am Sonnabend Abend in Schillingsbrücke die Feier seines 12. Stiftungsfestes. Außer den Mitgliedern des Clubs und deren Damen hatte sich eine große Anzahl von Gästen zu dieser Feier eingefunden. Nachdem die Pelz'sche Kapelle im Garten einige Musikstücke vorgetragen hatte, begab man sich in den Saal, in welchem nunmehr das Fest einen schönen und fröhlichen Verlauf nahm. Eine junge Dame erschien als Schutzgeist des Radfahrersports und sprach einen stimmungsvollen Prolog, welchem sich lebende Bilder anschlossen, die zum Theil in recht humoristischer Weise Scenen aus dem Radfahrerleben vorführten. Ein Mitglied des Clubs versetzte durch verschiedene humoristische Vorträge das zahlreiche Auditorium in die heiterste Stimmung. Ganz besonderen Beifall fand der vielseitige Künstler als Concert- und Schnellmaler, sowie durch Vorführung von Lichtbildern, welche verschiedene bewährte Mitglieder des Clubs und daran recht heitere Erlebnisse darstellten. In den Zwischenpausen spielte die Pelz'sche Kapelle. In einer Pause ergriff der Vorsitzende des Clubs, Herr Kaufm. Vollmeister das Wort, begrüßte die zahlreichen Festgenossen und hieß die Gäste herzlich willkommen. Am Schlusse seiner Ansprache brachte er den Gästen ein dreifaches All Heil aus, in welches die Clubgenossen lebhaft einstimmten. Herr Zahntechniker Klebbe gedachte der bei den Aufführungen betheiligten Clubmitglieder und widmete ihnen ein lebhaft aufgenommenes All Heil. Nach Durchführung des reichhaltigen Programms wurde eine Fackelpolonaise durch den Garten gemacht, in welchem ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde. Nach der Rückkehr nach dem Saale hielt ein gemüthliches Tanzvergnügen die Festgenossen noch recht lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

Militärconcert. Die Kapelle des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 gab gestern Nachmittag in Bellevue ein Concert, welches recht gut besucht war. Unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Krüger wurde von der Kapelle ein gut gewähltes und sehr reichhaltiges Programm zur Ausführung gebracht. Die vorgetragenen Musikstücke fanden sämmtlich eine sehr beifällige Aufnahme. „Die Kiautschau-Fahrt" von A. Schultz, sowie der von Herrn Stabstrompeter O. Krüger componirte Jubiläums-Festmarsch „König Albert" mußten auf allgemeines Verlangen wiederholt gespielt werden. Heute, Montag, Nachmittags 5 Uhr giebt die Kapelle noch ein Concert in Bellevue.

Liedertafel. Donnerstag, den 30. Juni, Abends 7 Uhr, findet in Vogelsang ein Liederabend der Liedertafel statt. Der Reinertrag wird dem Vogelsangverein überwiesen.

Concert des „Liederhain." Das gestern vom „Liederhain" in Engl. Brunnen gegebene Vokalconcert erfreute sich eines sehr starken Besuches. Es war aber auch thatsächlich ein Genuß, bei der gestrigen Temperatur in dem schönen schattigen Garten von Engl. Brunnen zu sitzen und den da gebotenen Liederspenden zu lauschen. Der Liederhain hat gestern wieder einmal so recht sein altes Renommé und seine Devise: „Frisch wie der Quell im Waldesgrün, sei unser Lied" behauptet denn sämmtliche, zum Vortrag gebrachte Gesänge wurden mit einer Frische und Sicherheit gesungen, daß es eine Freude war, Zuhörer zu sein. Der reiche Beifall bestimmte denn auch die stets sangeslustigen Liederhainer mit ihrem unermüdlichen Dirigenten, einen ganzen Theil (5 Nummern) zuzugeben, was seitens des Publikums dankbar aufgenommen wurde. Wir können den „Liederhain" Sonntag zum Sängerwettstreit nach Pr. Stargard ruhig ziehen lassen, er wird mit seinen beiden Einzelgesängen „Zieh hinaus" und „Sedanlied", beide gestern prächtig zum Vortrage gebracht, den Elbinger Männergesang gewiß würdig vertreten.

Ausflug der Malerinnung. Am gestrigen Sonntage unternahmen die Mitglieder der hiesigen Malerinnung mit ihren Damen ihre diesjährige Sommerspazierfahrt. Um 8 Uhr Morgens ging die Fahrt von der Bürgerressource aus ab. Die erste Station wurde im Hirschkrug gemacht. Von dort wurde nach dem Dörbeker Schützengrunde gegangen, dort gefrühstückt und dann weiter durch die Dörbeker Schweiz nach Lenzen gewandert. In Lenzen wurden nach kurzer Rast wieder die Wagen bestiegen und bis Cadinen gefahren. Dort wurde im schattigen Garten das Mittagsmahl eingenommen. Nachdem der Park besucht und der Kaffee getrunken war, ging es weiter nach Tolkemit. Dort wurde die Gesellschaft durch Collegen Lange, welcher zum Vorstande des hiesigen katholischen Gesellen Vereins gehört, in den Splanemann'schen Garten eingeführt, woselbst der dortige katholische Gesellenverein das Fest der Fahnenweihe beging. Nachdem den Mitgliedern der Gesellschaft gegen ein Entree von 25 Pfg. pro Person der Eintritt gestattet worden war und man sich, um ein Glas Bier zu trinken, niedergelassen hatte, wurde man plötzlich durch einen Herrn mit Schärpe und Vereinsabzeichen aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Auf die Erwiderung, daß Entre bezahlt worden sei, wurde erklärt, das wäre egal, das Geld könnten die Herren zurück bekommen, aber raus müßten sie doch. Um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, wurde Tolkemit so schnell als möglich verlassen. Daß die Stimmung keine recht frohe mehr sein konnte, ist wohl klar, und so war der Heimweg ein recht stiller. Um 10 1/2 Uhr langten die Wagen wieder in Elbing an.

Landesverein preußischer Volksschullehrer. In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer beschlossen, folgendes Thema den Provinzialvereinen zur Berathung zu empfehlen: „Welche Gründe sprechen für, welche gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben, sowie des Haushaltungsunterrichtes für Mädchen in den Lehrplan der Volksschule?" Im Hinblick auf die schwerwiegende Bedeutung, welche diese Frage für die Schule und den Lehrerstand besitzt, bittet der geschäftsführende Ausschuß, die Behandlung derselben so schnell als möglich in den einzelnen Zweigvereinen vornehmen zu wollen.

Spaziergang. Gestern Nachmittag unternahmen die Schüler der Sonntagsschule der Heil. Drei-Königen-Gemeinde unter Begleitung ihrer Lehrerinnen und zahlreicher Angehörigen einen Ausflug nach Dambitzen. Bei frohem Spiel und Gesang verbrachte man den Nachmittag bis zum Anbruch des Abends in dem schönen kühlen Walde.

Die neue Wasserstraße der Elbinger Weichsel wird am 1. Juli dem Schifffahrtsverkehr übergeben.

Zechprellerei. Einer Zechprellerei hat sich der Stallschweizer J. schuldig gemacht, als er am Sonnabend bei einer in einem hiesigen Schanklokal bedienenden Hebe verschiedene Flaschen Wein, auch Sekt, bestellte. Als er jedoch zur Zahlung der etwa 37 Mark betragenden Zeche aufgefordert wurde, erklärte er, außer 71 Pf. keine Baarmittel zu besitzen.

Diebstähle. Einem Schlosserlehrling wurden gestern in der städtischen Badeanstalt ein Paar Schuhe und eine Uhr gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist ein Mitbadender, welcher dem Bestohlenen vor dem Entkleiden gerathen hatte, die Uhr in einem Schuh zu verwahren. — Am letzten Markttage wurden einer Händlerin auf der Marktbrücke von einer Verkaufstonne etwa 7—8 Mark gestohlen. Als Diebin wurde die Arbeiterfrau K. ermittelt, welche, als sie festgehalten wurde, das gestohlene Geld auf die Straße warf.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. Juni.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung hieß der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Braun, die Herren Geschworenen willkommen und sprach den Wunsch aus, daß die bevorstehende gemeinschaftliche Arbeit zum allgemeinen Wohl gereichen möge. Da nicht die genügende Anzahl von Geschworenen erschienen war, wurde zunächst zur Auslooſung von Hilfsgeschworenen geschritten, weshalb erst gegen 12 Uhr Mittags die Geschworenenbank gebildet werden konnte.

Auf der Anklagebank erscheinen die Arbeiter Wilhelm Kaminski und Max Kischke aus Alt-Münsterberg, welche sich wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten haben. Ihr Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Stroh.

Der Angekl. Kaminski ist 19 Jahre, der Angekl. Kischke 20 Jahre alt. Beide sind bisher unbestraft. Der Anklagebeschluß legt denselben zur Last, am 15. März in Altmünsterberg den Arbeiter Philippowski mit gefährlichen Werkzeugen so gemißhandelt zu haben, daß dessen Tod erfolgt ist. An jenem Tage waren die Angeklagten in Marienburg zum Ersatzgeschäft gewesen und benutzten auf ihrem Rückwege die von Marienburg nach Altmünsterberg fahrende Post. In der Nähe der Altmünsterberger Käserei angekommen, behauptet nun der Angekl. Kaminski, vor dem ihm unbekannten, ihnen entgegenkommenden Arbeiter Philippowski mit einem Stock mehrere Schläge über den Kopf erhalten zu haben, worauf ihnen der Postillon Korowski befohlen habe, vom Postwagen abzusteigen, was sie auch thaten. Kaminski habe hierauf den Versuch gemacht, sich einen Weidenstock abzuschneiden, doch sei ihm dies nicht gelungen, da er in den Graben gefallen sei. Darauf seien beide Angekl. dem Philippowski nachgelaufen. Letzterer, welcher außer seinem Stock auch noch ein Messer in der Hand hatte, habe sie angegriffen. In der Nothwehr habe er (Kaminski) nun auch von seinem Messer Gebrauch gemacht und auf Philippowski losgeschlagen. Der Angekl. Kirschke behauptet, sich an der Schlägerei gar nicht betheiligt zu haben, er selbst habe aber von Philippowski auch mehrere Schläge mit dem Stock erhalten. Er habe auch bemerkt, wie Philippowski dem Kaminski eine Flasche Schnaps anbot. Letzterer habe die Flasche genommen und dem Philippowski an den Kopf geworfen. Darauf haben sich Kaminski und Philippowski gegenseitig mit Messern bearbeitet, sodaß Letzterer zu Boden fiel und liegen blieb.

Der Zeuge Besitzer Tornier hat den ganzen Vorgang beobachtet und schließlich gesehen, daß Philippowski leblos zu Boden fiel, worauf er nach dem Marienburger Krankenhause geschafft wurde.

Literatur.

§ Zur Sommermode. Wie schon berichtet wurde, ist die moderne Blouse rückwärts anliegend und vorne überhängend. Die Röcke bleiben oben ganz anliegend und unten weit, sehr beliebt ist der verschiedenartig geputzte Volantrock. Die Aermel werden, wie wir dem eben erschienenen Heft 19 der **„Wiener Mode"** entnehmen, noch immer ein wenig garnirt. Abonnentinnen der „Wiener Mode" erhalten Schnitte nach Maß zu diesen neuen Toiletten gratis. Das Heft bringt auch eine complette „Kindermode" und Schnittmusterbogen und originelle, leicht auszuführende Handarbeiten zum großen Theile im neuen Style. Dieses Heft, mit welchem ein neues Quartal beginnt, ist in allen Buchhandlungen und von der Administration der „Wiener Mode", Wien IV., Wienstraße 19, zu beziehen. Abonnement Mk. 2.50, Preis des einzelnen Heftes 45 Pfg.

Telegramme.

Kiel, 27. Juni. Der Kaiser besichtigte heut den von der ostafrikanischen Station zurückgekehrten Kreuzer „Seeadler". Später stattete der Kaiser dem Fürsten von Monaco einen Besuch ab.

Berlin, 27. Juni. Stöcker ist in der Stichwahl in Siegen gewählt worden.

Prag, 27. Juni. Gestern Abend kam es auf dem Landplatze zu Schlägereien zwischen Militär- und Civilpersonen. Die einschreitende Gendarmerie wurde thätlich angegriffen, so daß das Militär interveniren mußte. 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 27. Juni. Gestern fand im Elysee ein Gartenfest statt, welches einen glänzenden Verlauf nahm, Präsident Faure führte bei seinem Rundgang durch den Salon Comteß Münster am Arm.

Paris, 27. Juni. Die hiesige Ausgabe des New-Yorker „Herald" meldet aus Washington, die amerikanische Regierung beabsichtige, ein Geschwader unter Admiral Schley an die Küsten Spaniens zu entsenden, um die spanischen Häfen zu beschießen. Nachher dürfte das Geschwader die Verfolgung des Admirals Camara aufnehmen.

Moskau, 27. Juni. Die Stadt Bohatirow ist durch einen furchtbaren Brand heimgesucht worden. Mehrere 100 Wohnhäuser und 2 Kirchen sind eingeäschert. 10 Personen kamen in den Flammen um und viele andere erlitten schwere Brandwunden.

Port Said, 27. Juni. Die egyptische Regierung dürfte auf Ersuchen des amerikanischen Consuls den spanischen Schiffen nicht gestatten, im hiesigen Hafen Kohlen einzunehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	25./6.	27./6
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	102,70
3 1/2 pCt. " "	102 80	102,70
3 pCt. " "	95,70	95,70
3 1/2 pCt. Preußische Consols	102,80	102,70
3 1/2 pCt. " "	102,80	102,80
3 pCt. " "	96.40	96,40
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,60
Oesterreichische Goldrente	103 00	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,90
Oesterreichische Banknoten	169.95	170,00
Russische Banknoten	216 00	216,15
4 pCt. Rumänier von 1890	93,30	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,50	59 50
4 pCt. Italienische Goldrente	92,60	92,60
Disconto-Commandit	199,60	199,50
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	118 75	118,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,20 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 27 Juni, 12 Uhr 48 Min. Mittags
Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 ℳ Brief
Juni	53,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	50,50 ℳ Geld
Juni	50,50 ℳ Geld

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Montag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Nehring-Seehausen.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Juni 1898.

Geburten: Schankwirth August Dombrowski T. — Eisendreher Fritz Heydenreich T.

Aufgebote: Geschäftsführer Georg Breslauer-Berlin mit Johanna Herrmann-Elbing. — Bäckermeister Ewald Adomeit mit Malwine Wölk. — Arbtr. Friedrich Tolksdorf mit Maria Schuwald. — Landwirth Gustav Böhm-Elbing mit Dorette Borchers-Hannover.

Eheschließungen: Kaufmann Hermann Lieder mit Bertha Zundel. — Barbier Otto Gehrmann mit Martha Preiskorn.

Sterbefälle: Hauptlehrer a. D. Franz Rudau 82 J. — Therese Wiedenhöft 37 J. — Hospitalit Michael Häse 63 J. — Arbeiter Franz Gehrmann 73 J.

Dienstag: Liedertafel.
Generalprobe.
Wichtige Besprechungen.

Liedertafel.

Donnerstag, den 30. Juni 1898, Abends 7 Uhr:

Liederabend

in **Vogelsang.**

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.

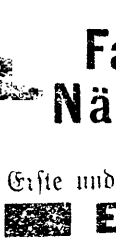
Der Reinertrag wird dem Vogelsangverein überwiesen.

Der Vorstand.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag: Damen.

Vorläufige Anzeige.



Im Saale der Bürger-Ressource.
Den 1., 2. u. 3. Juli:
Neumann-Bliemchen's
Leipziger Sänger.

Billets vorher à 60 ₰ in **Selckmann's Conditorei.** Die **Saalplätze** sind **nummerirt.**
Jeden Abend:
Neuer Spielplan.

Oberländer Preßtorf

empfiehlt ab Kahn

J. Frühstück

Reparatur-Werkstätte für
Fahrräder und Nähmaschinen
mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Platze.
Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. **Georg Geletneky.**
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Bilder

jeder Art werden bei billigster Preisberechnung sauber und geschmackvoll eingerahmt.

E. Scheffler,
Lange Hinterstraße 29/30.

Trauringe,

in **eigener** Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorräthig.
Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen
sauber und billigst!

Altes Gold und Silber
nehme zum höchsten **reellen** Werth in Zahlung.

Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelmplatz 5.
Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Abonnements-Einladung auf das 3. Quartal 1898.

Nur 2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich kostet das **6 Mal wöchentlich in großem Format** erscheinende

Memeler Dampfboot

„Memeler und Grenz-Zeitung" (50. Jahrgang).

Das **„Memeler Dampfboot"** ist das weitverbreitetste Blatt in Stadt und Kreis Memel. Neben der täglichen Beilage bieten wir auch in Zukunft eine gediegene „Sonntags-Beilage", ferner die jeden Mittwoch beigegebene „Illustrirte Lesehalle" und die monatlich zwei Mal erscheinende „Illustrirte Landwirthschaftliche Beilage". Durch die Telephonverbindung Berlin-Memel, die wir in ausgiebigster Weise benutzen, sind wir in der Lage, unseren Lesern täglich eine so große Zahl von Drahtnachrichten zukommmen zu lassen, daß wir an Schnelligkeit der Berichterstattung fast alle anderen Provinzialblätter übertreffen können. Zur Insertion empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot" in ganz besonderem Maße, zumal es auch von sämmtlichen Behörden der Stadt und des Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird. Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot" nehmen alle Kaiserliche Postanstalten entgegen.

Wir bitten um rechtzeitiges und zahlreiches Abonnement.

Memel, im Juni 1898.

Verlag und Expedition des Memeler Dampfboots.
F. W. Siebert.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig — JEDER BAND IST ABGESCHLOSSEN — EIN KOMPLETTER ROMAN IN EINEM BANDE

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag Berlin W. 9.**

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur **3 Mk.**

Weltsprachen-Lexikon. 200 960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur **3 Mk.**

Kürschners Jahrbuch 1898.
Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag **1 Mk.**, geb. **1,50 Mk.**
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.
Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.
Buchbinderei. Tütenanfertigung.
Reichhaltiges Lager von
Schul- und Bureau-Artikeln.
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
Couverts in allen Formaten.
Luxuspapiere, Lederwaaren.
Poesie- und Photographie-Alben.

Deutsch-Kroner Zeitung.

Einziges Blatt des Kreises, welches in jedem Orte von Haus zu Haus in 2000 Exemplaren verbreitet ist und jeder Annonce größten Erfolg garantirt. Publications-Organ der städtischen Behörden und der Amtsgerichte zu Dt. Krone, Jastrow, Mk. Friedland und Schloppe, sowie der Königl. Oberförstereien Schönthal, Linichen, Schönlank, Neuhof, Plietnitz, Schloppe, Rohrwiese und der Herzogl. Rendantur Schönlanke. Die Deutsch-Kroner Zeitung empfiehlt sich zum Abonnement den Lesern dieses Blattes, die besonders über die Kreise Deutsch-Krone, Kolmar i. P. und Czarnikau berichtet zu sein wünschen. Preis pro Quartal 1,50 ℳ mit, 1,25 ℳ ohne Bestellgeld bei allen Postanstalten.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Die Buch- und Kunsthandlung A. Birkholz,

Elbing,
Kettenbrunnenstrasse 5,
empfiehlt ihr **großes u. reichhaltiges Lager** von

Bildern

in **jeder Ausführung,** gerahmt und ungerahmt, zu billigsten Preisen.

Gras- und Getreide-

Mäher und Garbenbinder

„Royal" und „Jones"
welche seit 3 Jahren in der **Elbinger Niederung** auch in
Lager-Gras- u. -Getreide sich vorzügl. bewährt
haben, sind für **Ost- und Westpreußen nur bei mir zu haben.** Schriftliche Anerkennungen liegen zur Einsicht jederzeit bereit. — **Schleifsteine** von 12,00—30,00 dazu passend, **drehbar nach allen Seiten, mit Wasserfüllung,** am Lager.
Ferner offerire einen **Getreidemäher** m. **Garbenbinder „Milwaukee",** welcher auf der Höhe gut gearbeitet hat, für ℳ 600,00.
Patent-Pferderechen ohne Sperrräder,
Heuwender, Dampfdreschsätze, von ℳ 5800,00 an, auch zu Theilzahlungen, **Benzin-Locomobilen, Breitdrescher, Glattstrohdrescher etc.**
Erich Müller, Maschinengeschäfte
Elbing. Tilsit.
Gebrauchte Locomobilen u. Dreschkasten sehr billig.

Das

„Bromberger Tageblatt"

mit den
drei illustrirten Gratisbeilagen:
1) **Bromberger Lustige Blätter** (jeden Mittwoch);
2) **Des Landmanns Feierabend** (jeden Donnerstag);
3) **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** (jeden Sonnabend);

kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den Kaiserlichen Postanstalten nur 3 ℳ pro Quartal, in Rußland 1 Rubel und 50 Kopeken..

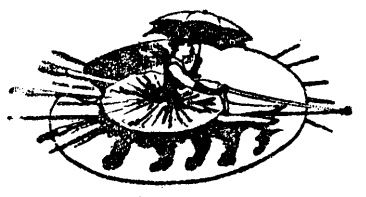
Das „Bromberger Tageblatt" zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen sondern zugleich in Westpreußen, Ostbrandenburg und Hinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedrohten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirthschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile ersetzt das „Bromberger Tageblatt" vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der **reichhaltige Handelstheil** bringt u. A. **tägliche Telegramme** der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.

Das „Bromberger Tageblatt" ist **Insertionsorgan der Behörden** sowie der **landwirthschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise** der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken **Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe** Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage.

Probenummern versendet jederzeit gratis und franko die Geschäftsstelle in Bromberg.

Für 1 Million

Fahrräder hat die Firma **Paul Bach & Co. Buchholz** i. Sa., gekauft (notariell beglaubigt) und ist daher in der Lage, für den billigen Preis von Mk. 150.—. ein vorzügliches Rad zu liefern. Versandt direct an Private, wo nicht vertreten. Ia Ia. Fabrikat. 2 Jahre Garantie. Vertr. ges. Cataloge gratis. Vertr. ges.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die neue Wasserstraße der Elbinger Weichsel wird am 1. Juli dem Schifffahrtsverkehr übergeben.

Die Kettelten der Kaufmannschaft zu Elbing.

Photograph. Apparate und Utensilien

empfiehlt
Paul Wedekind,
Elbing. Herrenstr.
Preisliste auf Wunsch.

KANARIEN

edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau **L. Jone,** frühere Frau **Maschke.**
St. Andreasberg i. H.
Prospekte frei.
25 Jahre bestehend.

Mehrere junge Müller
für **Wassermühlen** sofort gesucht.
Abramson, Müllerverkehr.

Für eine alte Dame zum 1. Oktober d. J. bequeme, freundliche
Wohnung
I. Etage, v. 3 Zimmern u. allem Zubehör am Alten Markt oder Nähe gesucht. Off. u. **L. 148** an d Exp. d. Ztg. erb.

Eine Wohnung,
2 Zimmer, Kabinet, Küche, Keller, mit Wasserleitung zum 1 Okt. zu vermiethen.
Seilermeister E. Helfer,
I. Niederstraße 4b.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 148. Elbing, den 28. Juni 1898. Nr. 148.

Von Nah und Fern.

* **Das Ende eines Verschwenders.** Das „Kl. Jour." schreibt: Fritz Bagertz, ein junger Mann von 21 Jahren, erhielt vor 1½ Jahren sein väterliches Erbtheil in Höhe von 65000 Mk. ausgezahlt. Der bis zu dieser Zeit sehr solide junge Mann fing nun plötzlich an, sehr nobel aufzutreten, verließ seine Stellung und verliebte sich Hals über Kopf in die Chansonette Mizi B. aus einem kleinen Spezialitätentheater im Süden von Berlin. Für die Chansonette und deren Angehörige begann nun ein fröhliches Leben, ein Vergnügen jagte das andere und alles auf Kosten des noblen Fritz; nebenbei aber kaufte er seiner Geliebten werthvolle Geschenke. Vor dreiviertel Jahren erhielt nun die Chansonette Engagement nach Bremerhaven, natürlich begleitete das Mädchen ihre Mutter und ihre Schwester. Fritz siedelte nach Bremerhaven über und alle lebten dort auf Kosten des noblen Liebhabers. Jedoch, wie alles vergänglich, war auch bald in der Kasse des noblen Fritz eine bedenkliche Ebbe, und er machte seiner Geliebten die traurige Mittheilung, daß er nicht mehr so weiter leben könne, da es mit seinem Vermögen zu Ende gehe. Davon wollte jedoch die „Braut" nichts wissen; als ihr Fritz kein Geld mehr hatte, gab sie ihm den Laufpaß und zog mit ihren Angehörigen nach Berlin zurück. Für Fritz waren nun auch die schönen Tage von Aranjuez vorüber, all seine Reue über die leichtsinnige Vergeudung seines Vermögens brachte ihm dies nicht wieder, außerdem war er auch durch das Faulenzerleben sehr verwöhnt. Er wanderte in die weite Welt hinaus. Vor zwei Monaten wurde nun in Lingen am Rhein ein Raubmordversuch verübt, der Thäter, welcher abgefaßt wurde, weigerte sich beharrlich, seinen Namen anzugeben, Legitimationspapiere fand man auch nicht vor, und so wurde vergebens umhergeforscht, woher der Verbrecher stamme. Vor zehn Tagen jedoch legte der noble Fritz — denn er war es — ein offenes Geständniß ab und nannte dabei auch den Namen seines in Berlin lebenden Bruders, dem vor drei Tagen die Nachricht zuging, daß Fritz sich im Gefängniß erhängt habe.

* **Ein Lord auf dem Sprengwagen.** Der bekannte englische Sportsmann Lord Charles Beresford darf sich rühmen, jedes nur existirende Vehikel fahren zu können und auch schon gefahren zu haben. Bald sieht man ihn eigenhändig einen eleganten Viererzug durch die Straßen lenken, bald kutschirt er im leichten Jagdwägelchen über holperige Landwege und bald wieder saust er auf dem Stahlroß eine glatte Chaussee entlang. Mit sicherer Hand dirigirt er jedes automobile Gefährt, und ebenso wenig würde er davor zurückschrecken, die dampfschnaubende Lokomotive eines Eisenbahnzuges zu führen. Das seltsamste Fuhrwerk, das Lord Beresford aber je in eigener Person geleitet hat, ist ein gewöhnlicher Sprengwagen, dessen nähere Bekanntschaft er gelegentlich einer Wette machte Wer längere Zeit in London gewesen ist, wird sicher wissen, daß in der Rotten-Row keine Wagen fahren dürfen; der übermüthige Sportsmann, dem nichts unausführbar erscheint, wettete jedoch mit seinen Freunden um 100 Lstrl., daß er am hellen Tage mit Pferd und Wagen die „Row" passiren würde ohne von einem Polizisten oder irgend jemand angehalten zu werden. Zur festgesetzten Zeit erschien die Partei, die dagegen gewettet hatte, an Ort und Stelle, und mit größter Spannung fragte man sich, ob Lord Beresford wirklich erscheinen würde. Die vornehmen Herren hatten bereits zehn Minuten auf ihrem Wartepostenen gestanden, doch konnte man außer einem elenden Sprengwagen kein Fuhrwerk nahen sehen. Als das wasserspreugende Gefährt in unmittelbarer Nähe war, machte es plötzlich eine Wendung nach rechts und bedachte einige der elegant gekleideten Kavaliere in freigiebigster Weise mit einem Strahle nicht allzu reinen Wassers. Während die Opfer ihren Unmuth in heftigsten Worten gegen den Kutscher Luft machten, schob dieser den breitkrämpigen Hut zurück und zu ihrem grenzenlosen Erstaunen erkannten die Herren das lustige Gesicht ihres Freundes. „Nun her mit den Hundert!" rief dieser triumphirend und stieg in größter Seelenruhe von seinem sonderbaren Sitz. Lord Beresford hatte den Kutscher des Sprengwagens bestochen und somit seine Wette gewonnen.

* **So ungefähr, wie es Goethe auf seiner italienischen Reise** ergangen ist, als er ein Festungswerk skizzirte und sich der Spionage verdächtig machte, erging es einem Kölner Zeichner, der für Freilichtaufnahme schwärmt und am Sonntag im romantischen Glacis des Fort Rauch bei Metz eine in einem Variététheater auftretende Schöne zu conterfeien suchte. Plötzlich tauchte ein Posten auf, der den Attentäter für arretirt erklärte, da „das Zeichnen in der Nähe von Festungswerken verboten" sei.

* **Eine humorvolle Seite des amerikanischen Patriotismus** tritt täglich in den Polizeigerichtsverhandlungen zu Tage. Da sind z. B. die unter der Anklage der Trunkenheit Verhafteten. Ihnen blühte in Friedenszeiten mit ziemlicher Sicherheit ein mehrtägiger Landaufenthalt auf der Blackwells-Insel. Heute braucht ein Angeklagter nur zu sagen, er habe den Sieg von Manila oder sonst einen der vielen Siege „gefeiert" und er kann nicht nur der Freisprechung, sondern einer Lobrede sicher sein. Und die kleinen Jungen, die von Hause fortlaufen, um allerlei schlechte Streiche zu verüben und gleichzeitig dem unangenehmen Aufenthalt in der Schulstube zu entrinnen, sie wissen auch, wenn sie verhaftet werden, den Patriotismus vortheilhaft zu verwenden. „Ich bin fortgelaufen, um als Tambour mit in den Krieg zu gehen", erklärt der verhaftete Schulschwänzer. Die anwesenden Agenten der Kinderschutzgesellschaft werden zu Thränen gerührt. Auch der Richter wischt sich verstohlen das Auge, als er dem kleinen Helden sagt: „Geh, mein Sohn. Du bist frei. Diene Deinem Vaterlande mit Ehren!" Und dann die spanischen Spione! Leider sind von den Einwanderungs- und andern Behörden keine genaue Angaben über die Spionen-Einwanderung in den letzten Wochen zu erlangen. Nach den Zeitungsberichten über das Auftauchen von spanischen Spionen im Süden und Norden, im Osten und Westen, an der Küste des Atlantischen und des Stillen Ozeans und im Innern des Landes, ja sogar im dunkelsten Kansas und im silbernsten Nebraska, nach diesen Berichten muß Spanien mehr Spione als Soldaten haben. Eine eigenthümliche Liebhaberei dieser Spione ist es, sich an Orten aufzuhalten, an denen durchaus nichts auszuspähen ist. Auch die Damenwelt trägt ihr Scherflein bei zum Humor des Krieges. Die Damen vom Theater zumal zeichnen sich in dieser Richtung aus. Die Soubretten und Tragödinnen der amerikanischen Bühne und die weiblichen Vaudeville-Sterne lassen sich heute nicht mehr die Diamanten stehlen, sie machen auch nicht mehr riesige Erbschaften. Nein, heute lassen diese Damen die „zufällige Entdeckung" machen, daß sie entferntere oder nähere Verwandte von Dewey, von Sampson, Schley, General Lee oder wenigstens General Merritt sind.

* **Ein Schauspiel** seltener Art soll in diesem Sommer den Engländern geboten werden. Der bekannte Techniker M. Brock, für den die Feuerwerkskunst keine Geheimnisse mehr hat, machte unlängst den Direktoren des Crystallpalastes in London unter anderem den Vorschlag, den Besuchern das großartige Schauspiel der brennenden spanischen Flotte in den Gewässern von Manila vor Augen zu führen. Um eine Idee von dem Plan zu geben, der inmitten eines der größten Bassins, die um den Palast liegen, zur Ausführung kommen soll, theilt die „Italie" mit, daß das Gitterwerk und Holzgerüst für dieses ungeheure Feuerwerk 250 Meter lang und 23 Meter hoch sein wird. Mit Einschluß der übrigen Stücke, die zur Ergänzung des Schauspiels einer Seeschlacht nöthig sind, werden 50000 Quadratfuß Gitterwerk aus Holz und Draht gezimmert. Dieses Meisterwerk des Pyrotechnik soll jeden Sonntag wiederholt werden. Auf diese Weise werden jedesmal 16 Kilometer Zündschnur, 1100 Kilogramm verschiedene Stücke und ungefähr 900000 Römerkerzen, Raketen, Frösche, Leuchtkugeln und Schwärmer abgebrannt werden, ganz abgesehen vom bengalischen Feuer, das in vierzigerlei Färbungen leuchten soll. Zur Rechten der spanischen Flotte wird man die neun Schiffe des amerikanischen Geschwaders mit der „Olympia" an der Spitze erblicken, zur Linken die Festungswerke von Manila und alle spanischen Schiffe mit Einschluß der „Castella" und des „Don Antonio de Ulloa". Die ganze spanische Flotte wird innerhalb 22 Sekunden in Rauch aufgegangen sein. 150 Mann werden benöthigt, um den Brand zu entfachen und das Geschwader in den Grund zu bohren, und dieses eigenartige Schauspiel wird jedesmal nicht weniger als 15000 Franks kosten, aber die Direktion des Crystallpalastes rechnet auch auf 2 bis 3 Millionen Einnahme.

* **Aus dem Gefängniß** des Justizgebäudes in Innsbruck brachen Dienstag Nacht vier Gefangene aus, darunter ein berüchtigter Gauner aus Igls, der erst vorige Woche wegen Diebstahls und öffentlicher Gewaltthätigkeit vom Schwurgericht 5 Jahre schweren Kerkers erhielt. Sie durchbrachen den Plafond der Zelle und entflohen über den Dachboden. Bisher sind sie noch nicht eingefangen.

* **Die Vorsicht ist zu Vielem nütze!** Mönche eines französischen Klosters in Trapezunt bestellten neulich in Paris ein Kegelspiel, das vor einigen Tagen hier ankam und — sofort im Zollhaus beschlagnahmt wurde. Die französische Botschaft erhob Namens der Mönche Einspruch dagegen und am 13. Juni ließ die Pforte dem französischen Geschäftsträger eine Note zugehen, die das Verfahren des Generaldirektors der Zölle mit der Begründung rechtfertigte, die Kugeln seien hart und schwer und könnten leicht in — — Kanonen gesteckt werden, aus denen verfeuert, sie äußerst gefährlich wirken würden!

Aus den Provinzen.

i **Culm,** 25. Juni. Die Gastwirthstochter Fräulein W. in G. fand Mittwoch unter einem Tische im Herrenzimmer 3 Hundertmarkscheine. Wie sich herausstellte, hatte dieselben der Händler Feibel von hier, welcher am Mittwoch einen Ausflug nach Sartowitz machte und mit mehreren Herren in G. einkehrte, ausgeschüttet, ohne es zu merken. Freitag empfing der Verlierer die Summe, als er gerade im Begriffe war, nach Sartowitz auf die Suche zu fahren, da er seinen Verlust erst an diesem Tage gemerkt hatte.

Thorn, 26. Juni. Der Schauspieler Kreuzer aus Hamburg, früher Hoboist im hiesigen 61. Regiment, Sohn eines Rentners in Köln, beging in der Nacht von Donnerstag zu Freitag einen Selbstmordversuch, indem er sich am Weichselufer aus einem Revolver eine Kugel in die linke Brust schoß. Die Kugel muß an einer Rippe abgeprallt sein, denn K. wurde nicht tödtlich getroffen; er war im Stande, sich nach seiner Wohnung zu begeben. Auf Benachrichtigung der Polizei wurde der Verwundete nach dem städtischen Krankenhause gebracht. K. hält sich hier zum Besuche seiner Braut auf. Er hatte keine Aussicht, sie heirathen zu können, und das dürfte die Veranlassung zu dem Selbstmordversuch gewesen sein.

(!) **Liebemühl,** 26. Juni. Ein recht bedauernswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittags in Bieberswalde. Der Bruder des Besitzers St. fuhr für letzteren Heu ein. Bevor derselbe mit einem stark beladenen Wagen in die Scheune fuhr, räumte er verschiedene, auf der Tenne liegende Gegenstände ab. Inzwischen hatte sich das 3jährige Söhnchen des Besitzers St. an ein Hinterrad des Wagens gestellt. Als nun der Bruder des St. mit dem Wagen auf die Tenne fuhr, gerieth das Kind, welches, da es sich auf der anderen Seite des Wagens befand und somit von dem Führer des Fuhrwerks nicht wahr genommen werden konnte, unter das Rad kam, welches ihm über den ganzen Körper ging. Bewußtlos wurde das Kind in die Wohnung seiner Eltern geschafft, wo es infolge Zerreißung innerer Organe nach einer Stunde seinen Geist aufgab.

Allenstein, 26. Juni. Der Füsilier Preboczky von der 11. Kompagnie des hiesigen 4. Grenadierregiments entfernte sich Donnerstag Nachmittag von seinem Truppentheil. Am Abend fand man ihn in der Nähe des Gutes Nickelsdorf auf dem Bahngeleise mit abgetrenntem rechtem Arm. P. hat sich absichtlich vor dem Abends von Rastenburg nach Allenstein kommenden Zuge quer über das Ge-

---

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

Nachdruck verboten.

4)

„Vortrefflich, charmant, das ist eine famose Idee, Rabe," rief man durcheinander, „Sie übernehmen natürlich auch die Ausführung."

„Wenn Sie's wünschen, will ich's thun," antwortete Rabe, „ich sehe natürlich voraus, daß Sie alle an dem betreffenden Abende im Theater sind."

„Gewiß, selbstverständlich," tönte es von allen Seiten.

Damit war das Thema erledigt, der Becher trat wieder mehr in sein Recht und bald herrschte allgemeine Heiterkeit.

„Wie wärs mit einem kleinem jeu?" fragte Lieutenant Dans, einer jener leichtlebigen Herren, animirend. Dabei schob er auch schon ein Schachbrett verkehrt auf den Tisch und zeichnete mit Kreide die Fahne für die „lustige Sieben" darauf. Sie nehmen ja wohl die Bank, Rabe, nicht wahr?"

„Wenn keiner der Herren sie haben will, bin ich's zufrieden," erwiderte der Gefragte, zog seine Börse und legte einige Hundert Mark vor sich hin. Auch die übrigen rückten näher heran und bald schallte seine Stimme: „Messieurs, faites votre jeu! Mettez bas, mettez haut! Le jeu est fait." —

Die Würfel rollten. Einen Moment lautlose Stille ringsum, dann sagte Rabe mit ruhiger, fast geschäftsmäßiger Stimme: „Die Acht geschlagen!"

Nachlässig strich er die Sätze der Verlustseite ein, griff dann in den vor ihm liegenden Geldhaufen und warf mit geschicktem Wurf, dem man die Uebung anmerkte, auf die einzelnen Sätze der Gewinnseite die entfallenden Beträge.

Wieder wurde gesetzt, von neuem rollten die Würfel, klirrten die Geldstücke; ohne Unterbrechung nahm das Spiel seinen Fortgang.

Lieutenant Faber hatte zuerst nicht mitgespielt, sondern sich an einem Seitentische mit einem Kameraden unterhalten. Jetzt traten beide zum Spieltisch und auf Zureden Rabes setzte er nun auch. Er hatte heute fabelhaftes Glück. Setzte er auf die Acht, so schlug sie, transportirte er auf die andere Seite, so konnte er sicher sein, daß diese gewann; ja sogar wenn er die Sieben besetzte, schlug diese.

„Noch drei Schläge," rief Hermann, als sie ungefähr eine Stunde gespielt hatten, „will noch jemand die Bank nehmen, dann pointiere ich noch etwas mit."

Lieutenant Dans nahm jetzt die Bank, aber mit diesem Wechsel änderte sich auch das Glück Fabers; bald hatte er den ganzen Gewinn wieder verspielt und machte bei Hermann eine Anleihe.

Es schug schon vom Thurme der Marienkirche eins, als man zu spielen aufhörte. Aber ehe aufgebrochen wurde, nahm Hermann die allgemeine Aufmerksamkeit noch einen Augenblick in Anspruch.

„Meine Herren, ich habe noch eine Bitte an Sie, die ich bald vergessen hätte, Ihnen vorzutragen. Es handelt sich nämlich um die Unterstützung einer armen Familie, die unverschuldet ins Unglück gerathen ist. Zum Besten derselben soll ein Concert veranstaltet werden und auch ich habe eine Subskriptionsliste übernehmen müssen. Sie werden mir gewiß die Bitte nicht abschlagen und auch auf ein oder mehrere Plätze subskribiren."

Damit reichte er dem ihm zunächst stehenden Herrn eine in blauem Umschlage befindliche Liste, auf welcher oben die Einladung, darunter die Namen der Subskribenten standen.

Schnell unterzeichneten alle, nur Fabers Name fehlte noch, da er seitwärts an einem Tische saß und eben damit beschäftigt war, einen Schein über die von Rabe empfangene Summe auszustellen.

Rabe trat mit der Liste zu ihm.

„Ihr Name fehlt noch, Faber, Sie zeichnen gewiß auch ein Billet."

„Gewiß, geben Sie nur her," antwortete dieser, „hier haben Sie auch einen Schein über die geborgte Summe."

Rabe nahm den Schein in Empfang und legte dann die Subskriptionsliste vor Faber auf den Tisch.

„Bitte, schreiben Sie Ihren Namen auf die nächste Seite, die andere ist schon voll."

Mit kräftigen Zügen setzte Reinhold, der noch die Feder mit Tinte in der Hand hielt, seinen Namen ziemlich oben auf die neue Seite des Einlagebogens und reichte dann die Liste Rabe zurück.

„So, da haben Sie die Liste wieder und nun lassen Sie uns eilen, daß wir nach Hause kommen."

Schnell waren die Paletots angezogen und eiligen Schrittes verließen sie die Weinstube, um die anderen Genossen, welche schon voraus gegangen waren, noch einzuholen.

Als Hermann auf seinem Zimmer angelangt war, zündete er sich die Lampe an und setzte sich vor seinem Schreibtisch nieder. Trotz der späten Stunde dachte er nicht daran, sich zur Ruhe zu begeben.

„So, den hätte ich in meiner Hand," sagte er zu sich selbst, indem er aus seiner Brusttasche die Subskriptionsliste zog und Fabers Unterschrift betrachtete. „Das ging über Erwarten gut."

Dann schnitt er den Heftfaden durch und nahm den Einlagebogen, auf dem Fabers Unterschrift sich befand, heraus. Nun zeigte es sich, daß der Bogen oben garnicht abgeschnitten war, wie es den Anschein hatte, sondern nur handbreit umgebogen war. Als Hermann jetzt diesen Theil zurückschlug, stand Reinholds Name nicht oben, sondern erst mehr als handbreit unter dem oberen Rande.

„Etwas habe ich doch von dem widrigen Franzosen gelernt," fuhr Hermann in seinem Selbstgespräch fort, „auf diesen Raum über dem Namen läßt sich schon ein Ehrenschein, schreiben an dem nicht zu drehen und zu deuteln ist. Die Unterschrift ist echt, die kann er nicht ableugnen. Jetzt muß er springen, wenn ich es will, und ich will es!"

Er nahm Tinte und Feder zur Hand und schrieb über Fabers Unterschrift folgenden Schuldschein:

„Hierdurch bekenne ich, daß mir von dem Kaufmann Herrn Hermann Rabe, hierselbst, heute 2000 Mk., geschrieben „Zweitausend Mark" als Darlehn baar und richtig bezahlt worden sind und verpflichte ich mich auf Ehrenwort, diese Summe drei Monate à dato richtig zurückzuzahlen.

Danzig, den 18. Dezember 18 . ."

Als er geendet, las er den Schein noch einmal durch, unter dem groß und deutlich Fabers Name stand, nickte befriedigt, faltete ihn zusammen und legte ihn in ein Geheimfach seines Schreibtisches.

„So, Hermann," sagte er zu sich selbst, „nun kannst Du ruhig zu Bett gehen. Jetzt bedarf es nur noch, Faber in den Augen der Welt etwas zu diskreditiren, ihn als Spieler und Schuldenmacher anzuschwärzen und das soll schon geschehen."

Er erhob sich voll Befriedigung über das Gelingen seines teuflischen Planes und ging zur Ruhe.

Lust und Leid.

Einem hellen klaren Wintertage war ein eben solcher Abend gefolgt. Das Thermometer zeigte 10 Grad Reaumur unter Null und die Sterne am Himmel flimmerten, als wenn sie vor Frost zitterten, wie die Menschen hier unten, welche über den knirschenden Schnee der Straße eiligst dahin huschten, um nur möglichst schnell ihre Wohnungen zu erreichen. Nur vor dem Hause des Kommerzienraths blieben zuweilen einige Neugierige stehen, wenn gerade ein Schlitten in scharfem Trabe vorfuhr, um einen Blick auf die pelzverhüllten Gestalten zu werfen, die demselben entstiegen, ob sie nicht etwas von den prächtigen Damenroben zu sehen bekämen. Aber sie wurden meistens getäuscht, denn nur der Saum des Kleides, oder ein weißer Atlasschuh wurde unter der Vermummung sichtbar, wenn die Gäste leicht über den teppichbelegten Beischlag huschten und in dem hell erleuchteten Hause verschwanden.

Kommerzienrath Behrends gab heute zur Feier des Geburtstages seiner Nichte ein großes Ballfest, zu welchem die ersten Familien der Stadt geladen waren, gehörte doch Behrends zu den reichsten und geachtetsten Persönlichkeiten seiner Vaterstadt.

Das alte Patrizierhaus war zu diesem Feste aufs prächtigste geschmückt. Der große weite Hausflur war durch große Gaskandelaber taghell erleuchtet, auf den Treppenabsätzen prangten Gruppen blühender Blumen und Blattpflanzen. Nicht minder geschmackvoll waren der Saal und die übrigen Zimmer der ersten Etage ausgeschmückt und in buntem Durcheinander wogten die Gäste darin auf und ab.

Die Gäste waren schon fast alle erschienen, aber irgend eine wichtige Person mußte noch wohl fehlen, denn die Augen des Geburtstagskindes richteten sich oft erwartungsvoll auf die Thüre, sobald noch irgend ein verspäteter Gast eintrat.

Einige Minuten später fuhr wieder ein Schlitten mit lustigem Schellengeläute vor; ein junger Offizier sprang heraus und eilte mit schnellen Schritten ins Haus, wo er sofort von den Dienern umdrängt wurde, um ihm Mantel und Mütze abzunehmen. Es mußte ein häufiger Gast im Hause sein, denn die Art und Weise, wie jeder der Diener sich um ihn bemühte, bewies, daß er von ihr wegen der reichlichen Trinkgelder hochgeschätzt wurde. Leichten, elastischen Schrittes stieg er die Treppe zu den Festräumen empor, woselbst ihn der Kommerzienrath aufs freundlichste empfing.

leise gelegt und so den Tod gesucht. Der Verletzte hat im vergangenen Jahre einen Selbstverstümmelungsversuch verübt, indem er sich Kalk in die Augen streute. An dem Aufkommen des Verletzten, der nach dem Garnisonlazareth geschafft wurde, wird gezweifelt.

Stallupönen, 26. Juni. Die Schneiderin Minna Kaul in Lauken hat auf ihre Bitte vom Kaiser eine Nähmaschine als Geschenk erhalten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 27. Juni 1898.

Marienburger Schloßbau-Lotterie. Der Vorstand des Vereins zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg hielt am Sonnabend Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler in Danzig eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, daß die Schloßbau-Lotterie fortan wie bisher als Thaler-Lotterie, und zwar wie bisher in sieben Serien zu je 300000 Loosen veranstaltet werden soll. Der Vertrieb der Loose soll jedoch, wie der „Gesellige" berichtet, nicht der Firma Heintze-Berlin, sondern der Firma Ludwig Müller & Co.-Berlin übertragen werden. Die Bewilligung eines Beitrages zur weiteren Sammlung und Beschreibung von Archivalien wurde abgelehnt und die Jahresrechnung für 1896 dechargirt.

Der Delegirtentag der westpreußischen Privat-Beamten-Vereine findet voraussichtlich am 3. Juli in Danzig statt.

Bezüge der Hinterbliebenen verunglückter Beamten. Im Einverständniß mit dem Finanzminister hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß in Zukunft die Entscheidung darüber, ob für die Bemessung der Bezüge der Hinterbliebenen verunglückter Beamten das Gesetz, betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen, vom 18. Juli 1887 oder das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten vom 20. Mai 1882 1. Juni 1897 in Anwendung kommen soll, danach getroffen wird, ob zur Zeit der Fälligkeit der einzelnen Leistungen die Berechnung nach dem einen oder dem anderen Gesetze ein für die Hinterbliebenen günstigeres Ergebniß liefert. Das Gesetz, welches jeweilig die höheren Beträge ergiebt, ist gemäß § 7 Absatz 2 des Unfallfürsorgegesetzes in Anwendung zu bringen, wobei daran festzuhalten bleibt, daß der Gesammtbetrag der Wittwen- und Waisenrente gegenüberzustellen ist dem Gesammtbetrage des Wittwen- und Waisengeldes. Die Nachweisungen, auf Grund deren die Zahlungsanweisungen erfolgen, sind im Falle des Vorhandenseins mehrerer Berechtigter so aufzustellen, daß die Bezüge von vornherein auch für die einzelnen Fälle des Ausscheidens der Kinder infolge Vollendung des 18. Lebensjahres berechnet und festgesetzt werden, damit es einer neuen Festsetzung nur bedarf, wenn anderweitige ausnahmsweise vorkommende Veränderungen eintreten. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Festsetzung derjenigen Hinterbliebenenbezüge Anwendung, welche vom 1. Juli d. Js. ab zur Zahlung gelangen.

Der angebliche Raubanfall, der vor einigen Monaten an einer Lehrerfrau aus Hohenstein in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse auf der Strecke Thorn—Insterburg verübt sein sollte, erhält jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Die Dame war nämlich gegen Diebstahl und Beraubung versichert und beanspruchte daher Auszahlung der Versicherungssumme. Die Gesellschaft weigert sich jedoch unter der Behauptung, der Raub habe nicht stattgefunden. Auch die Staatsanwaltschaft hat jetzt unter der Annahme, daß die Dame den Raub fingirt habe, Anklage wegen Betrugsversuches erhoben.

Entscheidung des Reichsversicherungsamtes in einer streitigen Unfallrentensache. Im Juni 1896 trug der Besitzer Michael L. in Ossowo einen mit Wasser gefüllten Eimer in seinen Stall, um seine Kuh zu tränken. Hierbei ging er auf einem über den Dunghaufen gelegten Brett. Dieses war sehr feucht, infolgedessen L. plötzlich ausglitt. Der Eimer entfiel seiner Hand und er verspürte einen schmerzhaften Ruck in derselben. Anfänglich beachtete er den Vorfall wenig, konnte jedoch bald die Hand nicht mehr ohne wesentliche Beschwerden benutzen. Die Letzteren nahmen derartig zu, daß L. bei dem Kreisausschusse zu Pr. Stargard als Sectionsvorstand der Westpr. landw. Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Unfallrente beantragte. Der mit der Untersuchung des L. beauftragte Vertrauensarzt konnte einen Zusammenhang zwischen der bei L. thatsächlich constatirten Auftreibung des rechten Handgelenks und einem landwirthschaftlichen „Unfalle" nicht nachweisen und erachtete im Uebrigen auch eine Erwerbsbeeinträchtigung nicht als vorliegend. Das Schiedsgericht wies die Berufung des L. auf Grund des erwähnten Arztgutachtens ebenfalls zurück. Auf den Rekurs des Verletzten hob das Reichs-Versicherungs-Amt dagegen die beiden Vorentscheidungen auf und verurtheilte die Genossenschaft zur Zahlung einer Unfallrente für 15 pCt. Erwerbsbeschränkung. Die Entscheidung dieses obersten Gerichtshofes in staatlichen Versicherungssachen stützte sich auf ein von dem Professor Dr. Barth in Danzig eingefordertes Gutachten, welches auf Grund längerer Beobachtung — unterstützt durch Röntgenaufnahmen — dahin abgegeben wurde, daß L. infolge des durch das Entgleiten des Eimers verursachten Ruckes eine Knochenabsprengung im Handgelenk erlitten und durch die Folgen derselben 15 pCt. an seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt habe.

3. Kahlberger Badeliste.

Fr. Kapitän Rabiger u. Fam., Elbing, Villa Fleischer.
Frl. Wilkens, Elbing, Villa Fleischer
Frl. M. Kudicke, Königsberg, Ephraim Voß.
Frl. E. Kudicke, Elbing, Ephraim Voß.
Fr. Eisenbahnbeamt. Conrad u. Fam., Elbing, Villa Germania.
Fr. Schumacher u. Fam., Königsberg, Friedr. Rhode.
Fr. Preuckschat, Tilsit, Dependance.
Hr. Brünnig, Apotheker, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Neumann, Kaufmann, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Sperling, Zahnarzt, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Pudlich, Kaufmann, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Weiß, Kaufmann, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Baron von Storch, Besitzer, Berlin, H. Walfisch.
Hr. Kolbe, Kaufmann, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Wolff, Kaufmann, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Thiel, Kaufmann, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Kölling, Kaufmann, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. G. Kölling, Kaufmann, Königsb., H. Walfisch.
Hr. Grahl, Kaufmann, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Barowski, Kaufmann, Königsb., Hotel Walfisch.
Hr. Walde, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Wagner, Kaufmann, Berlin, Hotel Walfisch.
Hr. von Perbandt, Inf.-Hauptmann, Graudenz, Hotel Walfisch.
Fr. Gerichtsrath Braun u. Fam., Elb., Fürst Blücher.
Hr. Austen, Kaufm., Braunsberg, Leriques Hotel.
Hr. Hesselbarth, Kaufm., Graud., Leriques Hotel.
Hr. Stach, Kaufmann, Elbing, Leriques Hotel.
Hr. Rieß, Kaufmann, Elbing, Leriques Hotel.
Fr. Geheimr. Boettger u. Fam., Danzig, Germ.
Hr Ziemens u. F., Rent., Elb., Schiffer Modersitzki.
Hr. Feuersenger u. Fam., Hauptlehrer, Elbing, Gust. Duhnke, Liep.
Fr. Blechschmidt, Elb., Gust. Duhnke, Liep.
Fr. v. Mathy u. Fam., Rentiere, Frauenburg, Chr. Littkemann.
Fr. Ackerbürger Hube, Elb., Chr. Littkemann.
Fr. Borowski, Pflegerin, Elb., Chr. Littkemann.
Fr. Fabrikbes. Neumann u. Fam., Braunsberg, Villa Neumann-Hartmann.
Frl. Sonnenstuhl, Braunsberg, Villa Neumann-Hartmann.
Hr. Zernecke u. Fam., Ingenieur, Elb., Klatt's Hotel.
Hr. Jacobson u. Fr., Kaufmann, Graudenz, Belvedere.
Hr. Sperber, Geh. Regierungs- und Schulrath, Breslau, Belvedere.
Hr. Donath u. Fam., Landwirth, Bergbruch, Schiffer Hildebrandt.
Fr. Sukkau u. Tochter, Elb., Schiffer Sperling.
Fr. Klatt u. Tochter, Rentiere, Elb., Villa Schilling.
Fr. Lindemann, Rentiere, Elb., Dan. Voß.
Hr. Böwig u. Fam., Hauptlehrer, Elb., Fr. Badneck.
Fr. Kaufmann Ochs u. Fam., Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Güllüg, Kgl. Forstkassenrendant, Mehlauken, Hotel Walfisch.
Fr. Partikulier Kollecker u. Fam., Elbing, Klatt's Hotel.
Frl. Lunk, Elbing, Klatt's Hotel.
Frl. Krebs, Ortelsburg, Bellevue.
Fr. Tolsdorf u. Fam., Elbing, Wrangel.
Fr. Hauptsteueramtscontrolleur Jessen, Elbing, Wrangel.
Frl. Cohn, Elbing, Wrangel.
Frl. Sperber, Breslau, Carl Baumgardt.
Fr. Hinz, Rentiere, Elbing, Concordia.
Hr. Baumann, Posamentier, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Knopp, Kaufmann, Königsberg, Hotel Walfisch.
Fr. Fabrikbesitzer Schuppenhauer u. Fam., Elbing, Villa Ziethen.
Fr. Kaufmann Finneisen u. Kind, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Goetzelmann, Budapest, Villa Wrangel.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 464.

Heiteres.

— **Aus einem Theaterdorf.** „Wo ist denn der Gemeindediener? Da unten ist ja eine Schlägerei!" „O, der kann nicht abkommen, der muß im Bauerntheater soufflíren!"

— **Glaublich.** Vertheidiger: „. . Der Staatsanwalt behauptet, der Angeklagte hätte bewiesen durch den begangenen Mord, daß er unverbesserlich sei! Glauben Sie aber nur ja nicht, daß Sie ihn durch eine Hinrichtung bessern werden!"

— **Ein Schmeichler.** Mutter: „Sie sehen, meine Tochter stottert ein wenig!" Lieutenant: „O, das hört sich ja aber reizend an — so ein Art Echo!"

— **Nach den Flitterwochen.** Malwine (die ihre Freundin Marianne besucht und dieselbe, vor Zorn weinend, antrifft, weil ihr Mann das von ihr gewünschte kostbare Armband nicht kaufen wollte): „Aber beruhige Dich doch, Marianne — erst vierzehn Tage verheirathet und schon weinen! Wenn ich bedenke, wie sehr Du Dich gefreut hattest, mit Oskar einen eigenen Herd zu gründen!" Marianne (schluchzend): „Ja, aber keinen — Sparherd!"

— **Die Einfalt vom Lande.** Neues Hausmädchen (zur Gnädigen, als sie deren Friseurin anmeldet): „Gnädige Frau, Ihr Barbier ist da."

Börse und Handel.

Danzig, 25. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factoren-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Höher.	
Umsatz: 25 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	212,00
„ hellbunt	210,00
Transit hochbunt und weiß	176,00
„ hellbunt	162,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	148,00
russisch-polnischer zum Transit	106,00
Gerste, große 622—692 g	140,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	148,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	100,00
Rübsen, inländische	200,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 72,25 nicht contingentirter loco 52,25 bezahlt.

Stettin, 25. Juni. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 52,60.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Juni. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,60—00,00. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 00,00—00,00. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 00,00—00,00. Still.

Glasgow, 25. Juni. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 10 d. Stetig.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. **10** Pfd. lose im Beutel frco. **8** Mark.

„Nun, so spät, Herr Lieutenant? Sie wurden schon längst erwartet," sagte der Kommerzienrath mit dem Finger drohend.

„Es ist gewiß nicht meine Schuld, Herr Kommerzienrath," entschuldigte sich Reinhold, denn das war der Spätling, „der Dienst vor allem. Ich hatte die Ronde und Sie wissen, es sind weite Wege vom Gouvernementshause nach dem Olivaerthor, auf den Hagels- und Bischofsberg."

„Ja, das ist wahr, da haben Sie kräftig ausschreiten müssen und sind wohl gar schon müde, ehe der Tanz begonnen hat."

„Nicht im Geringsten, das sollen Sie sehen."

„Desto besser, aber jetzt eilen Sie, ein so gesuchter Kavalier darf sich der Gesellschaft nicht so lange entziehen und seine Zeit an einen alten Mann verschwenden."

„Wie mögen Sie nur so sprechen! Sie wissen ja, wie gerne ich Ihre Unterhaltung suche."

„Nun ja, lieber Faber, aber heute sollen Sie tanzen," und damit schob er den jungen Mann freundlich in den Saal hinein.

An der Thüre blieb Reinhold einen Augenblick stehen und ließ seine Blicke forschend über die Menge gleiten, ob er nicht Martha irgendwo entdecken könnte. Er brauchte nicht lange zu suchen, dort drüben stand sie, umgeben von einer Anzahl junger Herren, welche ihre Huldigungen darbrachten.

Als Martha ihn gewahrte, färbten sich ihre Wangen um eine Schattirung dunkler und ihr Auge leuchtete auf in freudiger Erregung. Sie sah heute wunderbar lieblich aus in dem hellblauen Seidenkleide, das bis zum schlanken Halse hinaufreichte und nur vorn einen viereckigen Ausschnitt hatte, der mit duftigen Spitzen garnirt war. Sie gehörte nicht zu den blassen schmächtigen Erscheinungen, die man so häufig in der vornehmen Gesellschaft antrifft. Ihre Gestalt entbehrte nicht jener maßvollen Formenschönheit, welche die Eleganz eines hohen Wuchses noch erhöht und über ihre lieblichen Züge war der ganze Schmelz der Jugend gehaucht.

Mit stiller Bewunderung ruhte Reinholds Auge einen Moment auf der anmuthigen Erscheinung, dann ging er schnell auf sie zu, um sie zu begrüßen und ihr seinen Glückwunsch auch mündlich zu wiederholen, den er ihr schon am Vormittage mit einem prächtigen Bouquet schriftlich übermittelt hatte.

„Sind Sie wirklich schon da?" rief sie ihm schmollend entgegen. „Sie mußten natürlich erst einem Acte der Oper beiwohnen, um die gefeierte Sängerin zu sehen."

„Nein, verehrtes Fräulein, da thun Sie mir bitter Unrecht. Nur der Dienst konnte mich so lange von hier fern halten. Ich habe die Ronde und mußte zuvor die Wachen revidieren," erwiderte er.

„Wenn das der Fall ist, dann sollen Sie freilich pardonnirt sein," sagte sie und reichte ihm mit unnachahmlicher Grazie ihre kleine, behandschuhte Rechte, die er innig an seine Lippen drückte. Sie schlug die Augen nieder und sah auf ihr Bouquet und mit freudiger Genugthuung bemerkte Reinhold, daß sie das von ihm gesandte Bouquet in der Hand trug. In der Mitte desselben befand sich eine rothe Kamelie und eine ebensolche glühte in ihrem Haar. Glückstrahlend sah er sie an und sein aufleuchtendes Auge sprach ihr beredter seinen Dank dafür aus, als wie es Worte vermocht hätten.

„Da ich so spät komme, darf ich wohl kaum hoffen, daß noch ein Plätzchen auf Ihrer Tanzkarte für mich frei ist und mir das Glück eines Tanzes mit Ihnen zu Theil wird."

„Doch, ich habe mein Wort nicht vergessen und Ihnen die versprochenen drei Tänze reservirt," sagte sie lächelnd und hielt ihm lachend ihre Tanzkarte hin. „Ueberzeugen Sie sich selbst."

Richtig, da stand sein Name hinter dem ersten Walzer, der Française und der zweiten Polka.

„Wie glücklich Sie mich machen! Wie soll ich Ihnen für diese Güte danken," sagte er leise, sich tief vor ihr verneigend.

Andere Gäste traten hinzu und nahmen Martha in Anspruch, während Reinhold zu einer Gruppe Herren trat und mit ihnen plauderte.

Bald begann der Tanz und die junge Welt gab sich ihm mit allem Eifer hin. Glück und Frohsinn lachten aus aller Mienen. Aber Niemand fühlte sich wohl glücklicher als Martha und Reinhold. Sie gaben sich ganz dem Zauber des Augenblicks hin, wenn sie nach den feurigen Weisen eines Straußschen Walzers durch den Saal schwebten, oder während einer Pause in einer der tiefen Fensternischen traten und leise mit einander plauderten.

Gegen elf Uhr wurde gespeist. Wegen des etwas beschränkten Raumes fand keine feste Tafel statt, sondern in einem Nebenzimmer war das Buffet aufgestellt und nach Neigung oder Zufall setzten sich die Gäste an kleinen Tischen zusammen, um sich an den ausgesuchten Speisen und trefflichen Weinen zu erfrischen.

Reinhold durfte Martha zu Tisch führen. Sie suchten sich ein ziemlich einsam stehendes Tischchen aus und ließen sich nieder.

Aber Martha vergaß in ihrer Freude auch den Onkel nicht, sondern eilte noch einmal hinweg, um ihn, wenn er noch nicht anderswo Platz genommen habe, an ihren Tisch zu bitten. Sie traf ihn in der Thüre des Nebenzimmers stehend, von wo aus er alle Räume überblicken konnte und nun als sorgsamer Gastgeber zusah, ob die Diener es auch nirgends an etwas fehlen ließen.

„Nun, Onkelchen, denke auch an Dich selbst," sagte sie, von hinten leise an ihn herantretend und ihre Hand auf seinen Arm legend, „und wenn Du mir einen Gefallen thun willst, so kommst Du mit an den Tisch, an dem Lieutenant Faber und ich Platz genommen haben und schenkst auch uns ein Weilchen Deine Gesellschaft."

„Den Wunsch will ich Dir gerne erfüllen, mein Kind, Du weißt ja wie lieb ich Dich habe. Wie gefällt Dir heute die Gesellschaft, bist Du recht vergnügt und hast Freude an Tanz, mein Herzblättchen?"

„Ach, Onkelchen, ich bin so glücklich heute, daß ich es Dir gar nicht sagen kann," antwortete sie erglühend und sah zärtlich zu ihm auf. „Doch nun komm, Lieutenant Faber möchte sonst die Zeit des Wartens lang werden." Damit zog sie ihn mit sich fort und bald saßen die drei fröhlich beisammen. Martha wählte für den Onkel feine Leckerbissen aus und Reinhold kredenzte ihm den alten Bordeauxwein, von dem der alte Herr scherzend zu sagen pflegte:

Rothwein ist für alte Knaben
Eine von den besten Gaben.

Reinholds Nähe übte stets auf den Kommerzienrath einen ganz besonderen Einfluß aus. War es die Aehnlichkeit mit seinem verschollenen Sohne, war es das offene, herzgewinnende Wesen Reinholds, das ihn so sympathisch berührte? Er wußte es selbst nicht und konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, genug, in Reinholds Nähe fühlte er sich so leicht, so froh und glücklich. Es war ihm auch nicht entgangen, daß Martha ein ähnliches Gefühl beherrschte und es war wohl schon einmal der Gedanke in ihm aufgestiegen, ob dieser junge Mann nicht am Ende seinen Lieblingsplan, Martha als Hermanns Frau zu sehen, durchkreuzen könnte. Er konnte sich nicht verhehlen, daß auch ihm Reinhold weit sympathischer war, als Hermann und er hatte sich gefragt, ob Martha mit ihm nicht viel glücklicher werden würde, als mit Hermann. Auch heute, als er das schmucke Paar hatte durch den Saal schweben sehen, war ihm dieser Gedanke wieder in den Sinn gekommen. Wie, wenn Faber eines Tages vor ihn hinträte und um Marthas Hand bäte? Durfte er ihn abweisen? Weshalb? Hatte er einen triftigen Grund dazu? Und wenn Martha ihn liebte, hatte er überhaupt ein Recht dazu? Nur um seine einmal gefaßte Idee durchzusetzen, wollte er ihr Glück zerstören? Nein, nein, so selbstsüchtig war er nicht mehr, sein Herz war mit den Jahren weicher geworden in dem Schmerz um den eigenen Sohn, den er nur aus demselben Grunde verloren hatte. Reinhold war allgemein als ein tüchtiger, strebsamer Offizier bekannt und soweit er bisher seinen Charakter kennen gelernt, ein durch und durch braver Mann. Nur von seiner Familie wußte er so gut wie garnichts. Daß er einer guten, ehrenwerthen Familie angehören mußte, war sicher, da er ja preußischer Offizier war. Außerdem konnte er ihn ja gelegentlich einmal nach seiner Familie fragen. Schon gleich im Anfange ihrer Bekanntschaft hatte er dies thun wollen, freilich damals aus einem anderen Grunde, die Aehnlichkeit mit seinem Sohne hatte ihn dazu getrieben. War's nicht möglich, daß Reinhold doch der Sohn seines Friedrich sei? Aber nein, nein, die Aehnlichkeit war gewiß nur ein Spiel der Natur. Hatte doch Reinhold selbst gesagt, daß er seine Jugend am Rhein verlebt habe und seine Eltern beide todt seien; während Friedrich von Hamburg aus nach Amerika gegangen war. Daher ließ er seiner Zeit den Gedanken wieder fallen. Aber jetzt wollte er Faber doch einmal über seine Familie fragen. Vielleicht böte sich ihm heute noch Gelegenheit dazu.

Und in der That fand sich bei Tisch diese Gelegenheit. In geschickter Weise wußte der Kommerzienrath das Gespräch auf Reinholds persönliche Verhältnisse zu bringen, um dann direkt auf sein Ziel loszugehen.

„Sie sagten seiner Zeit einmal, Sie wären am Rhein erzogen und hätten Ihren Vater schon sehr frühe verloren. Verzeihen Sie mir die Frage, wohnte Ihr Vater dort, oder sind Sie erst mit der Mutter nach seinem Tode dorthin gezogen?"

„Mein Vater war Kaufmann," antwortete Reinhold, „und wir wohnten in Amerika, erst nach seinem Tode siedelte meine Mutter nach Deutschland über und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, um mir eine gute Erziehung zu verschaffen. Mein Vater entstammte einer deutschen Familie, die Eltern müssen aber auch wohl frühe gestorben sein, wenigstens habe ich sie nie gesehen. Gleich bei Beginn des großen Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten fiel mein Vater und meine Mutter zog wieder nach Deutschland. Freilich hatte sie hier keine näheren Verwandten, denn sie war früh eine Waise geworden. So lebten wir denn still und einsam, der jähe Tod meines Vaters hatte ihr Leben an der Wurzel zerstört. Vor vier Jahren starb sie."

„Wo Ihre Großeltern väterlicher Seits wohnten, wissen Sie nicht?" fragte gespannt der Kommerzienrath.

„Nein, wenigstens erinnere ich mich nicht, den Ort gehört zu haben, ich weiß nur, daß sie in Deutschland wohnten. Aber wenn es sie interessiert, will ich einmal gelegentlich in den Papieren nachsehen, die ich im Nachlaß meiner Mutter vorgefunden, bis jetzt aber aus Pietät unberührt gelassen habe; vielleicht finde ich dort etwas Näheres."

„Sie würden mich dadurch zu großem Dank verpflichten, denn es ist nicht müßge Neugier, die mich zu diesen Fragen veranlaßt, sondern ich habe triftige Gründe dazu, die ich Ihnen nächstens mittheilen will. Heute finden wir doch keine Ruhe dazu."

(Fortsetzung folgt.)